

Der Wächter von Rotsand

Von Arndt Ellmer

Nach dem Transfer des Dunkelplaneten Charon wissen es die Terraner Das Universum besteht quasi aus zwei Seiten, die fest voneinander getrennt sind - und trotzdem zusammengehören. Moira benutzte den anschaulichen Vergleich mit einem Möbiusband, um diese Struktur des Universums zu verdeutlichen.

»Unsere« Seite, die Plus-Seite, wird Parresum genannt, die »andere« Seite Arresum. Wo auf unserer Seite kosmische Leerräume vorherrschen, sind auf der anderen Seite große Galaxienhaufen zu finden - und andersherum. Beide Seiten zeichnen sich zudem dadurch aus, daß sie gegenüber der anderen mit negativer Strangeness »geladen« sind.

Den unheilvollen Einfluß des Arresums bekamen als erstes die Menschen von der ODIN zu spüren, die auf dem Kristallplaneten Thyssan gestrandet war. Mit Ausnahme der Zellaktivatorträger starben alle Besatzungsmitglieder.

Mittlerweile wurden die Galaktiker, die mit der BASIS an der zweiten Expedition zur Großen Leere teilnehmen, Zeugen des seit Jahrmillionen tobenden Konflikts zwischen den Ayindi und einer mysteriösen Macht, die Abruse genannt wird. In einem großen Raumgefecht mußte die BASIS sogar Partei gegen die Abruse ergreifen.

Davon ahnen die Menschen auf der Erde und die anderen Intelligenzen in der Milchstraße bislang nichts. Geheimnisvolle Objekte materialisieren im Orbit über dem Mars. Wo sie landen, bilden sich kristalline Flächen mit tödlicher Wirkung, Menschen sterben. Dazu kommt Timmersson Gender, der Mann, der seit über tausend Jahren tot sein mußte. Dann aber lüftet sich ein Teil des Geheimnisses - es spricht DER WÄCHTER VONROTSAND. . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Permanoch von Tanxbee - Ein Ritter der Tiefe auf seiner letzten Mission.

Rhoubil - Ein Orbiter vom Volk der Gentlever.

Boris Siankow - Die Geheimsache Gender beschäftigt den Nexialisten mehr als geplant.

Geo Sheremdoc - Der LFT-Kommissar befürchtet das Schlimmste.

Timmersson Gender - Ein mysteriöser Terraner.

Prolog

Bei UREO V handelt es sich um eine Sektion tief im Innern des Forschungszentrums Titan. UREO V besitzt eine kugelförmige Struktur, durchmißt rund dreihundert Meter und ist mit sämtlichen Hochsicherheitseinrichtungen ausgerüstet, die menschliche Technik im dreizehnten Jahrhundert Neuer Galaktischer Zeitrechnung hervorzubringen in der Lage ist.

In einem der Labors steht seit November 1212 der fünf mal drei mal drei Meter umfassende Quader aus einer unbekannten Substanz. Er ist weitgehend durchsichtig, und in seinem Innern befindet sich das drei Meter hohe Skelett eines insektoiden Wesens.

Bisher ist es keinem Wissenschaftler gelungen, dem Block auch nur eines seiner Geheimnisse zu entreißen. Sein Material läßt sich nicht bearbeiten und nicht ankratzen. Vorschläge, dem Ding mit Mikrodesintegratoren oder ähnlichen Methoden zu Leibe zu rücken, sind bisher vom Stationsleiter strikt zurückgewiesen worden.

Boris Siankow vertritt nicht allein die berechtigte Ansicht, daß niemand sagen kann, was in einem solchen Fall geschieht.

Es ist nichts, rein gar nichts über dieses Relikt bekannt - außer,

daß die Ruinen, in denen es gefunden wurde, zwei Millionen Jahre alt sind. Dieser »Faktor Unbekannt« mitten in der Forschungsanlage sorgt für eine beständige Atmosphäre der Ungewißheit und der heimlichen Bedrohung. Es gibt Stimmen, die verlangen, daß der Block ausquartiert wird auf die andere Seite Titans, in eine Schlucht oder einen speziell zu errichtenden Bunker.

Boris Siankow wird nicht mehr lange warten können, dann muß er den Warnern nachgeben. Es existiert kein Grund, das Ding länger in dem wichtigen Labor zu belassen.

Jetzt allerdings, am Morgen des 24. Januar 1217 NGZ, genau um 8.10 Uhr Standardzeit, scheint sich eine Wende anzubahnen. Etwas geht vor. Der Syntron, der das Ding überwacht, gibt Alarm. Etwas ist geschehen. Minuten später macht die Mitteilung die Runde in der Station, daß der Block an Gewicht verloren hat, exakt um 411,12 Gramm. Von der fehlenden Masse gibt es keine Spur. Sie ist weder verdampft noch abgebröckelt. An dem Quader läßt sich keinerlei Beschädigung oder Veränderung feststellen.

Zunächst scheint der Vorgang völlig für sich allein zu stehen.

Gegen halb neun Uhr jedoch dringen Nachrichten vom Mars durch. Sie kommen über die Hyperfunkanlage und stammen aus dem marsianischen Krater Korolev.

Exakt um dieselbe Uhrzeit, als der Block seine paar Gramm verlor, ging auf dem Mars ein Kristallsplitter von fünfunddreißig Metern Länge nieder.

Außer der identischen Uhrzeit lassen sich derzeit keine Zusammenhänge erkennen.

1.

Das Signal!

Rhoubil besaß in seinem Beiboot keine Möglichkeit, den Inhalt des gerafften Impulses zu erkennen. Er wußte nur, daß ein solcher Impuls nicht von irgendwoher kam, sondern von einem ganz bestimmten Ort.

Aus der Galaxis Norgan-Tur.

Lange hatten sie darauf gewartet, mehrere Jahre. Und jetzt traf der Impuls so überraschend ein, daß Rhoubil davon regelrecht überrumpelt wurde. Hastig stellte er mentalen Kontakt zu den Automaten des Mutterschiffes her.

»Rhoubil an STORMON. Permanoch, ich habe das Signal identifiziert und erbitte Informationen. Bestimmt haben wir einen neuen Auftrag erhalten.

Er erhielt keine Antwort. Es kam lediglich ein Bestätigungsimpuls der Automaten, daß Permanoch von Tanxbeeceh sich im Steuerraum seines Schiffes aufhielt. Vermutlich setzte er die Botschaft bereits in Anweisungen und Pläne um.

Es dauerte eine ganze Weile, in der Rhoubil in seinem Beiboot zur Untätigkeit verdammt war. Endlich baute sich ein Holo auf, und der Ritter der Tiefe blickte auf seinen Orbiter hinab. »Rhoubil, komm zu mir herüber.« Der Orbiter fuhr von seinem Sitzkissen empor und eilte zu dem freien Teil der Wand hinüber, in den der Transmitter integriert war. Die Wand zeigte keine Aktivität. Sie erhellte sich nicht, und es bildete sich kein Transmissionsfeld. Sie blieb dunkelgrau und matt, aber sie verschlang Rhoubil, kaum daß er sich ihr genähert hatte. Im selben Augenblick trat er in den Steuerraum der STORMON und blieb abwartend stehen.

Permanoch schwenkte seinen Sessel herum.

Die weit aus dem Oberkiefer ragenden Mandibeln klackten und schabten aufgeregt aneinander. Der weit ausladende Hinterkopf schillerte in allen Farben des Spektrums. Die sechs Arme deuteten auf den Orbiter. Die riesigen, das Gesicht dominierenden Facettenaugen schienen den Gentlever durchdringen zu wollen.

»In der Tat ist es eine Nachricht von Khrat«, klang die dunkle, ein leises Echo erzeugende Stimme des Ritters auf. »Unser neuer Auftrag lautet, in einem uns bisher unbekannten Sektor dieses Universums Veränderungen im Raum-Zeit-Kontinuum zu untersuchen. Dies ist eine Aufgabe, in der du deine Fähigkeiten als technischer Koordinator wieder einmal unter Beweis stellen kannst, Rhoubil.«

»Du kannst dich auf mich verlassen. Jede neue Aufgabe ist eine Herausforderung. Und habe ich dich jemals enttäuscht?« Er wartete die Antwort erst gar nicht ab und fuhr fort: »Vor allem aber freue ich mich auf den Kontakt mit neuen Fremdvölkern. Da gibt es mindestens eine neue Sprache zu erlernen. Ist es die dreitausendste? Egal. Am Ende werden es hunderttausend sein, und es spielt keine Rolle, ob sich das in tausend oder zehntausend Jahren ereignet.«

Er machte eine Anspielung auf seine extreme Langlebigkeit, ohne allerdings preiszugeben, wie alt ein Gentlever seines Formats werden konnte.

Permanoch von Tanxbeece schwieg dazu. Seit zehntausend Jahren arbeiteten sie bereits zusammen, ein deutlicher Beweis, daß Rhoubil den Lebenshorizont eines gewöhnlichen Körperwesens längst überschritten hatte.

»Übernimm das Steuer, und lenke die STORMON an ihr neues Ziel!« forderte ihn Permanoch auf.

Rhoubils Nervenkostüm begann zu flattern, doch er ließ sich nichts anmerken. Er verfiel in Schweigsamkeit, während die Konturen seines Ritters in dem Sessel langsam verblaßten, ein deutliches Zeichen, daß Permanoch von Tanxbeece sich zur Ruhe in seine Kabine zurückgezogen hatte.

»Mein Ritter, du wirst mit mir zufrieden sein.«

Der Gentlever kommunizierte mit der STORMON und begann damit, das Flugmanöver vorzubereiten. Die Entfernung bis zu den Zielkoordinaten zählte zu den gewaltigsten, die sie jemals zurückgelegt hatten.

Egal. Wichtig war nur, daß sie schnell und ungehindert dorthin gelangten, wo ihr neuer Auftrag auf sie wartete.

Mit ein paar raschen Gedankenbefehlen justierte er das kleine Beiboot draußen. Es kreiste um die Längsachse seines Mutterschiffs. Es war Rhoubils Schiff.

Obwohl der Orbiter von Anfang an auf Geheiß seines Ritters einen geräumigen Kabinentrakt in der STORMON bewohnt hatte, hielt der Gentlever es für seine Pflicht, so oft wie möglich drüben in der

TAUVAN zu sein, im kleinen Ei. Dort besaß er einen besseren Überblick und konnte Widernisse und Störungen schneller von der STORMON fernhalten, wenn sie in Erscheinung traten.

»Wir verlassen das Kontinuum in weniger als siebenundvierzig Recheneinheiten unserer Automaten und wechseln in den Hyperraum über«, verkündete Rhoubil mit einem Anflug von Stolz in der Stimme. »Mit zwanzig Etappen schaffen wir es. Das Beiboot ist arretiert und fliegt seinen Orbit innerhalb der Schmiegschirmkonturen.«

»Es ist gut«, klang die Antwort Permanochs auf.

Dann meldete sich der Ritter der Tiefe während des gesamten Fluges nicht mehr. Er ließ Rhoubil in dem Bewußtsein zurück, daß alle Verantwortung in seinen Armen und den beiden Köpfen oben auf seinem Kugelkörper lag.

»Ein System aus zehn Planeten und einer gelben Sonne!« rief der Orbiter. »Entfernung acht Lichtstunden.«

Er räumte den Sessel und machte dem Ritter der Tiefe Platz.

Über die Holos wanderten die Anzeigen der verschiedenen Ortungsgeräte. Eine monotone, fast einschläfernde Stimme gab Kommentare dazu. Rhoubil nahm diese Stimme wesentlich intensiver wahr als jedes andere Wesen, das er kannte. Er ließ den Kopf mit den Sinnesorganen etwas schrumpfen und setzte damit die Empfindlichkeit herab.

»Dort, wo der vierte Planet seine Bahn zieht, gibt es Reste einer Beeinflussung«, stellte Permanoch von Tanxbee fest. »Dort wartet eine Aufgabe auf dich.«

Sie musterten die optischen Darstellungen und lauschten weiterhin der Stimme aus dem Nichts, die dem Steuergehirn der STORMON gehörte.

Das Planetensystem - Permanoch taufte es vorläufig auf den Namen Frency - wies zwei deutlich unterschneidbare Gruppen von Planeten auf. Die ersten fünf stellten Welten mit kleinem Durchmesser und fester

Gesteinskruste dar, die Planeten sechs bis neun waren Gasriesen von beachtlicher Größe. Die zehnte und äußerste Welt schließlich zog klein und unscheinbar ihre Bahn, vielleicht der ehemalige Trabant eines der Gasriesen, der sich losgerissen und allein auf den Weg gemacht hatte. Die Bahn dieses äußersten Planeten wies eine deutliche Exzentrizität auf; seine Bahn um den gelben Stern stimmte nicht mit der Bahnebene der anderen Welten überein.

»Wir stoßen bis zum fünften Planeten vor und stellen weitere Untersuchungen an«, sagte Permanoch von Tanxbeeck. »Die Tarnung der STORMON wird aufrechterhalten.«

Das Flugmanöver bei der Annäherung besaß etwas Gespenstisches. Obwohl der Flugkörper mitsamt seinem Beiboot in den Hyperraum eintauchte, blieb die Darstellung des Normalraums erhalten. Der Stern und seine Planeten machten einen Satz auf das Schiff zu und vergrößerten ihre Durchmesser um ein Mehrfaches. Rhoubil begann zu orten. Er richtete die hochempfindlichen Apparaturen der STORMON auf jenen Sektor über dem vierten Planeten, wo sich Reste einer Störung zeigten. Das Raum-Zeit-Kontinuum wies dort Unregelmäßigkeiten im dreidimensionalen Bereich auf, eine halbe Million Kilometer über der Oberfläche. Es gab eine Reststrahlung und einen winzigen Haarriß in den Strukturen der Gravitation. Das Ereignis lag mindestens vierzig Tage zurück, gemessen an der Rotationszeit dieser Welt.

»Für uns bedeutet die Erscheinung derzeit keine Gefahr«, registrierte Rhoubil. »Jedoch ist Vorsicht geboten. Dieser Planet sieht harmlos aus, zu harmlos.«

Die STORMON machte einen zweiten Satz auf ihr Ziel zu. In der Bildmitte des zentralen Hologramms wuchs der vierte Planet zu einer Kugel an, die Rhoubil sofort an die marmorierten Außenhüllen der STORMON und der TAUVAN erinnerte. Rotbraun leuchtete diese Welt, durchzogen von einem Netz aus blauen und grünen Aderchen, garniert mit zwei Polkappen aus weißem Glitzer. Die Welt war unbewohnt und wies keinerlei technische Relikte auf.

»Es ist ungewöhnlich.« Permanoch von Tanxbeeck rief Daten ab und verglich gut tausend Welten ähnlichen Charakters mit den Daten dieses

vierten Planeten. »Auf der Oberfläche dort drunten hätte ohne weiteres intelligentes Leben entstehen können. Es ist nicht geschehen. Die Planeten drei und zwei hingegen befinden sich in einem Stadium, das die Entstehung von Intelligenz nicht oder eben noch nicht zuläßt.«

Die STORMON näherte sich endgültig dem vierten Planeten und ging in rund zehntausend Kilometern über der Oberfläche in einen Orbit. Innerhalb von Sekundenbruchteilen tastete das Ritterschiff die sichtbare Oberfläche ab und ermittelte Detailwerte. Demnach befand sich die Sauerstoffatmosphäre des Planeten in einem relativ instabilen Zustand. Solange es noch Flüsse, Seen und die drei großen Meere gab mit schmalen Vegetationszonen an den Rändern und so lange die beiden Polkappen aus gefrorenem Wasserdampf existierten, solange würde sich dieses Gleichgewicht aufrechterhalten lassen.

Die geringe Dichte des Planeten und der mickrige Durchmesser zeigten jedoch die Schwachpunkte dieser Welt auf. Die geringste Änderung in den Gravitationsverhältnissen des Planetensystems würde den raschen Tod allen Lebens auf der Oberfläche von Shjemath bedeuten.

Shjemath - Rotsand. Ein besseres Wort aus der Sprache der Mächtigen fiel Permanoch nicht ein.

Unter dem Sand und dem Wasser ortete das Ritterschiff mehrere Kavernen.

»Wir landen«, entschied er und lenkte das hundertsechzig Meter lange, eiförmige Schiff hinab zur Oberfläche. »Niemand sieht und hört uns. Wie es aussieht, wird diese Welt für lange Zeit unsere Heimstatt sein, Rhoubil.«

»Das bedeutet viele, viele Jahre unserer Zeitrechnung.«

»In diesem Fall bedeutet es wohl Hunderte oder gar Tausende von Jahren. Zwei Dinge gilt es zu untersuchen: Wozu dienen die Kavernen tief unter der Oberfläche, und was hat es mit den merkwürdigen Energieschwankungen auf kleinstem Raum auf sich, die mein Schiff dort unten anmißt?«

»Ich kümmere mich darum. Wozu bin ich dein Orbiter? Ich bereite alles für die Ausschleusung der Würmer vor.«

Ein Ritter der Tiefe reagierte auf Gefahr wie ein Wesen von höherem Instinkt. Dazu war er auserkoren, dazu hatte er die Befähigung und die Weihe im Dom Kesdschan auf Khrat erhalten. Dieser Instinkt und das klare Erkennen von Zusammenhängen feiten einen Ritter der Tiefe gegen zahlreiche Gefahren.

Dreimal in den zehntausend Jahren ihres gemeinsamen Handelns hatte es sich ereignet, daß Permanoch von Tanxbeeche in Lebensgefahr geriet. Zweimal war es ihm gelungen, sich selbst zu retten. Beim drittenmal kam Rhoubil zu Hilfe und verhinderte, daß die Existenz seines Ritters erlosch und er damit selbst vor dem Nichts stand. Über die Umstände, die dazu geführt hatten, schwieg der Orbiter, wie sich das gehörte. Vielleicht würde er eines Tages seine Memoiren schreiben und Permanoch posthum die nötige Rücksicht angedeihen lassen, ohne seine eigenen Leistungen als Orbiter zu verschweigen.

Khrat!

Der Name weckte zwiespältige Gefühle in Rhoubil. Sehr deutlich erinnerte er sich an seine erste Begegnung mit seinem Ritter. Sie war nicht besonders freundlich ausgefallen, aber sie trafen sich auf Khrat, und Rhoubil weilte als Flüchtling dort. Im Gefolge eines Adligen hatte er die Erlaubnis erhalten, den Planeten und die Stadt Naghdal zu betreten.

Er rempelte Permanoch von Tanxbeeche beim Verlassen einer Halle aus Versehen an. Hastig entschuldigte er sich, doch Permanoch mißdeutete die fremden Laute, verfiel in Zorn und schlug ihn. Rhoubil begann ihn zu beschimpfen und hielt erst inne, als der andere die Flucht ergriff. Wenn in diesem Augenblick jemand zu ihm gesagt hätte: »Du, das ist dein zukünftiger Ritter, dessen Orbiter du sein wirst«, hätte er ihn für verrückt erklärt.

Doch dann begegneten sich die beiden unter anderen Umständen und an völlig fremdem Ort wieder. Rhoubil machte aus seiner Begeisterung über die Fähigkeiten Permanochs keinen Hehl, und dieser akzeptierte ihn schließlich als Orbiter.

Dies war, wie gesagt, gut zehntausend Jahre her. Rhoubil kam es vor, als habe sich das alles erst vor wenigen Tagen ereignet.

Die STORMON ruhte auf einem leichten Antigravpolster über dem Boden, und der Orbiter steuerte die Würmer hinaus in die Fremde. Kleine, glitzernde Objekte aus einer je nach Bedarf weichen und harten Legierung sanken in den Staub und versanken halb in ihm. Sie glitten nach allen Richtungen davon, durchstießen die Tarnung des Schiffes und schoben sich vorwärts. Ihre Leiber hinterließen schmale Rillen in der Oberfläche. Permanoch hatte diesen Platz für die Landung ausgesucht, weil er abseits der Flüsse, Seen und Ozeane lag und damit abseits jeglicher größerer Vegetation.

Rasch verschwanden die Würmer aus der Sicht, aber Rhoubil störte das nicht. Er sah durch die Augen dieser technischen Wunderwerke, Augen, die überall an den kleinen Körpern angebracht waren. Eine Stunde verging, dann eine zweite.

»Gut so, Rhoubil«, vernahm er hinter sich die Stimme des Ritters.
»Sie kreisen einen der Eingänge ein.«

»Ich bereite alles zum Aufbruch vor.«

»Warte noch. Ich rechne mit Reaktionen. Die Emissionen einer möglichen Abwehranlage verraten viel über deren Zweck und den Standard der Erbauer.«

Die Vorsicht Permanochs erwies sich als berechtigt. Mehrere der Würmer wurden übergangslos blind. Rhoubil vermochte nicht mehr durch ihre Augen zu sehen. Hastig betätigte er mehrere Sensoren am Kontrollterminal und wartete auf eine Reaktion.

Die Emissionen schwacher Energieblitze zeugten vom schmähhichen Ende der betroffenen Kricheinheiten.

»Ein Minimum an elektromagnetischer Strahlung sowie leichte Fünf-D-Strukturen, mein Ritter«, seufzte der Orbiter enttäuscht. »Es handelt sich um wenig entwickelte Systeme, die aber in krassem Widerspruch zu der fehlenden Zivilisation auf der Oberfläche stehen.«

Der Ritter der Tiefe ließ sich nicht anmerken, was er dachte. Er wartete, bis die Auswertungen durch alle Systeme der STORMON abgeschlossen waren.

»Du hast recht. Bisher sind auf dieser Welt keine Relikte feststellbar, die auf eine Kultur hinweisen. Gehen wir also davon aus, daß dieser

Planet nie zuvor in seiner Geschichte von einem intelligenten Volk bewohnt war. Die Kavernen deuten folglich auf das Versteck von Fremden hin.«

»Vielleicht jene Wesen, die für die Erscheinungen verantwortlich sind, derentwegen wir hier sind?«

»Wir werden es herausfinden. Meinen Schild, Rhoubil!«

Der Orbiter eilte in die Waffenkammer und nahm zwei unscheinbare Metallplättchen an sich. Er schaffte sie in den Steuerraum und legte sie auf den kleinen Tisch mit der eingearbeiteten Holoprojektion des Yghmanor-Systems, dessen dritter Planet Khrat war. Mit zwei seiner vier Arme öffnete er das Wandfach und holte den Einsatzgürtel mit seinen achtzehn Schnallen heraus. Mit großer Fertigkeit legte er das Geflecht aus Kunststoff um seinen Körper und ließ die Schnallen sich zusammenfügen. Mit einem eleganten Schwung wandte er sich dann wieder den Kontrollen zu.

Keiner der Kontrollmechanismen der Würmer arbeitete. Es bedeutete, daß sie allesamt dem Abwehrmechanismus zum Opfer gefallen waren.

»Ich bin bereit, mein Ritter.« Rhoubil eilte in den Korridor hinaus, der in Richtung der vorderen Bodenschleuse führte. Permanoch von Tanxbeece folgte ihm; er trug die beiden Schilde in der Hand, kleine Plättchen von roter Farbe, die sie sich an den Gürtel hefteten und durch leichten Druck mit der Hand oder mit dem Arm aktivierten. Die Schilde machten sie unangreifbar für alles, was technisch nicht dem Level des Domes und damit dem der Porleyter entsprach.

Rhoubil stand bereits draußen im rotgelben Staub und atmete die Luft Shjemaths ein. Auf einen Atemschutz konnten sie hier verzichten. Hätte eine Gefahr für sie durch eine ungenießbare oder schädliche Lufthülle bestanden, hätte die STORMON sie rechtzeitig gewarnt.

Permanoch sprang zu seinem Orbiter hinab und warf ihm eines der Plättchen zu. Nebeneinander eilten sie davon, an dem eiförmigen Körper des Schiffes entlang und unter dem über der STORMON schwebenden Beiboot hindurch.

Sie schlüpfen durch den Tarnschirm und folgten den Schleifspuren

der Würmer. Dazu hätten sie die Flugaggregate ihrer Gürtel in Anspruch nehmen können, aber sie wollten nicht mehr Aufsehen als nötig erregen. Ungesehen erreichten sie den Ort, an dem die ersten der kleinen Spione ihr künstliches Leben ausgehaucht hatten.

Permanoch deutete nach links zu dem Bereich, wo die Rillen endeten und die schwarzen und zu Klumpen geschmolzenen Überreste der Würmer lagen.

»Sieh dort den feinen Auswurf. Dunkler Sand aus unteren Bodenschichten wurde emporgeworfen. Die Linie, die durch den Farbunterschied entsteht, ist die Grenze. Schalt deinen Schild ein, Rhoubil.«

Übergangslos umgab sie eine kaum sichtbare Aura aus weißlich schimmerndem Licht. Für fortgeschrittene Technik wurden sie dadurch deutlich ortbar, doch die Sicherheit ging in diesem Fall vor. Zwischen seinem Schutzfeld und dem seines Ritters existierte eine sanfte, hyperenergetische Verbindung, die es ihnen ermöglichte, sich gegenseitig zu sehen, von jemand anders aber nicht bemerkt zu werden.

Permanoch von Tanxbeeche beschleunigte, und Rhoubil folgte ihm hastig. Gemeinsam erreichten sie die Linie aus dunklem Sand und setzten über sie hinweg.

2.

Die Uhr zeigte acht Uhr zwanzig Ortszeit, als Raven Weinburg die Kuppel betrat und neben der Temperaturschleuse stehenblieb. Ein Hauch von Anis und aufdringlichem marsianischem Keßbela lag in der Luft. Suchend blickte sich der Prospektor um. Um diese Zeit war die Cafeteria heillos überfüllt. Hunderte von Männern und Frauen frühstückten hier, bevor sie ihren Dienst antraten. Andere von der Nachtschicht löschten ihren Durst, ehe sie nach Hause gingen.

Weinburg benötigte wertvolle Sekunden, bis er Niklas a Minas endlich an einem Tisch zwischen mehreren Technikern entdeckte. Hastig schlüpfte er zwischen den Tischen durch. Mehrere Robotkellner

stiegen in die Höhe und ließen ihn unter sich passieren. Einer blinkte ihn vorwurfsvoll an, aber Raven kümmerte sich nicht darum. Er erreichte den Tisch und grüßte.

»Nik, kannst du für ein paar Augenblicke mit nach draußen kommen?« Niklas kniff seine ohnehin schmalen Augen zusammen. Er nickte und erhob sich.

»Bis gleich. Sagt dem Automaten, er soll mein Frühstück aufwärmen«, sagte er zu seinen Kollegen.

Er folgte Weinburg ins Freie. Der Prospektor zog ihn hinter einen Vorbau und vergewisserte sich, daß sie nicht belauscht wurden.

»Es ist soweit. Wir haben Nightfall-Alarm. HQ-Hanse hat mich alarmiert. Vor wenigen Minuten ist ein größerer Brocken heruntergekommen.«

Der Techniker ließ einen leisen Pfiff hören. Seine gelben Augen blitzten. »Wo?«

»Fünfhundert Kilometer von hier. Zieh deine Kapuze fester, alter Junge. Dort drüben steht mein Gleiter.«

Das Auftauchen der dreißig kleinen Splitter hatten sie über Trivideo mitbekommen. Wenig später war eine kodierte Nachricht über Weinburgs Privatanschluß gekommen. Sie bedeutete den Einsatz der Hanse-Spezialisten, die sich dem Aufschlagort am nächsten befanden.

Der Terraner und der Marsianer der a-Klasse eilten zu dem Fahrzeug und starteten. Sie verließen die unmittelbare Region des marsianischen Nordpols und flogen nach Südosten. Unter ihnen lag eine dicke Eisdecke, ab und zu unterbrochen von Forschungsstationen und kleinen Siedlungen.

Eine halbe Stunde blieb der Gleiter in der Luft, und in dieser Zeit redeten die beiden Männer kaum ein Wort miteinander. Niklas a Minas, der Marsianer im Dienst der Hanse, vergaß sein Frühstück und starrte auf die Stadt, der sie sich näherten. Weinburg umflog sie und steuerte die unmittelbare Nähe der Vororte an.

»Der Aufprall des Geschosses im Sand vollzog sich von den Bewohnern unbemerkt«, stellte Minas fest. »Kein Lebewesen befindet sich draußen vor der Stadt.«

Sie landeten in der Nähe eines deutlich sichtbaren Auswurfs. Nebeneinander sprangen sie in den Sand hinab. Es war ein warmes Jahr, sonst wäre diese Gegend über und über mit Eis bedeckt gewesen. So aber wollte es der Zufall, daß sich die Eisgrenze knapp zwei Kilometer nördlich von Paventyne befand.

»Von der Experimentalstation im Krater Korolev sind Gleiter unterwegs. Das habe ich über die Frequenz der LFT schon mitbekommen«, sagte Weinburg. »Sheremdoc scheint kurzen Prozeß machen zu wollen.«

»Soll er mal. Wir sind auf jeden Fall zuerst da. Keiner redet uns rein, schon gar nicht dieser Kommissar von Koka Szari Misonans Gnaden.«

Sie erreichten die Absturzstelle und kletterten auf den Sandhaufen, den das Ding erzeugt hatte. Im diffusen Licht der Morgendämmerung wirkte es wie ein plumpe, träges Tier, das sich hier zum Schlaf niedergelassen hatte.

»Es ist schätzungsweise vierzig Meter lang, das ist beachtlich«, murmelte Niklas. »Sieht aus wie eine riesige Pfeilspitze mit etlichen Zacken und Scharten. Los, Beeilung! Von Süden her nähern sich schon Gleiter.«

Der Marsianer setzte sich in Bewegung und stieg in die Grube hinab, die das Ding geschlagen hatte. Er kämpfte einen Anfall von Übelkeit nieder und griff nach dem Stab an seinem Gürtel.

»Hier spricht das Sicherungskommando der LFT«, klang es aus der Höhe zu ihnen herab. »Ihr befindet euch in Lebensgefahr. Verlaßt unverzüglich die Absturzstelle!«

»Komm zurück!« zischte Raven Weinburg nervös. »Das sind Sheremdocs Leute.«

»Einen Augenblick noch. Ich bin schon fast dran.« A Minas keuchte, und er begann zu schwanken. Er fingerte an seinem Stab, doch das Gerät entglitt seinen Fingern und fiel in die Grube.

»Vorsicht, das Ding bewegt sich!« rief Weinburg.

Das Gebilde in der Grube dehnte sich übergangslos um zwei Meter nach allen Seiten aus und wuchs ebenso in die Höhe. Niklas a Minas stieß einen gellenden Schrei aus und brach zusammen.

Fast gleichzeitig landeten die Gleiter und begannen, die Absturzstelle abzuriegeln.

Jemand zielte mit einer Spindel auf das Loch.

Raven Weinburg wurde von einem Traktorfeld gestreift und nach hinten geschleudert. Es rettete ihm das Leben.

Das Gebilde in der Grube dehnte sich weiter aus; es füllte bereits das gesamte Loch aus, das es in die Oberfläche geschlagen hatte. Sein Durchmesser betrug jetzt gut fünfzig Meter.

Der Traktorstrahl holte den Marsianer aus der Grube und setzte ihn neben einem der Gleiter ab. Medorobots kümmerten sich um ihn.

Weinburg rannte hinüber und strahlte seinen ID-Kode ab. Einer der Männer trat zu ihm.

»Sieh an, die Hanse ist uns eine Nasenlänge voraus. Doch was hat es gebracht?«

»Ich habe den Absturz vom Gleiter aus beobachtet«, log Weinburg. »Daraufhin holte ich meinen Kollegen aus der Polregion dazu.«

»Der Patient ist tot«, meldete der Medoroboter genau in diesem Augenblick.

Der Hanse-Spezialist wurde kreidebleich.

»Das kann nicht sein«, widersprach er.

»Ihr kennt die Wirkung der Kristalle nicht. Das ist euer Fehler. Ihr habt euch nicht ausreichend informiert. Vielleicht sollte unser Chef euch einen Schnellkursus verpassen.«

»Da ist noch etwas«, meldete der Medo und ersparte Raven Weinburg so eine Antwort. »Der Tote weist einen Restalkoholgehalt von eins Komma zwei Promille auf. Dies bedeutet ein deutlich herabgesetztes Gefahrenbewußtsein.«

»Damit ist alles gesagt«, bellte der Typ von der LFT. »Und jetzt verschwinde besser von hier. Das ist nichts für Abenteurer. Geo Sheremdoc hat uns Anweisung gegeben, die Absturzstelle abzuriegeln. Es wird nicht dabei bleiben. Die Siedlung dort drüben ist bedroht.«

In dem Vorort von Paventyne war man inzwischen auf die Fahrzeuge aufmerksam geworden.

Erste Schaulustige verließen ihre Häuser und näherten sich langsam. »Bring ihn in meinen Gleiter. Ich nehme ihn mit«, sagte Weinburg zu den Medorobots und deutete auf den Toten. »Ich weiß, wo seine Familie wohnt.«

Sein Bericht an das HQ-Hanse würde recht mager ausfallen. Hanse-Spezialist Raven Weinburg würde sich nicht mehr so schnell mit den Vorgängen um die Kristalle befassen.

3.

Übergangslos befanden sie sich inmitten des tobenden Untergrundes. Permanoch von Tanxbeechn schnellte sich instinktiv zur Seite. Dicht neben ihm gähnte ein tiefes Loch, in das jetzt Sand und Geröll hineinrutschten. Mindestens zwei Dutzend kreisrunde Öffnungen entstanden um sie herum; der Ritter und sein Orbiter zogen die Konsequenz aus der Bedrohung.

Sie verließen den Planetenboden und schwebten davon. Unter ihnen erklang ein Rauschen, das rasch in ein Tosen überging. Etwas Dunkles tauchte aus den Löchern auf und schoß empor. Staub und Geröll bildeten Fontänen und vereinigten sich hoch über ihnen zu einem Dom, bevor die Massen zum Boden zurückfielen und die beiden Wanderer zudeckten.

»Sie sind schlau. Gar nicht ungeschickt.« Rhoubil raste aus dem Dreck hinaus, der sich um seinen Schild legte und ein deutlich sichtbares Verzehrfeld erzeugte, dort, wo der Dreck mit dem unsichtbaren Schirm in Berührung kam. »Sie wissen jetzt, daß wir nur zu zweit sind.

Von diesem Augenblick an blieb es ruhig. Keine weiteren Abwehrmechanismen traten in Aktion.

Permanoch und sein Orbiter erreichten ungehindert die Felsenbasion, in der sich der Eingang befand. Gut getarnt lag er zwischen überhängenden Felsen, unter mehreren Brocken versteckt. Der Ritter schnippte mit den Fingern und erzeugte so ein für Rhoubils Ohren häßliches Geräusch. Der Orbiter verstand die Geste und

aktivierte einen seiner Projektoren. Schwerelos lösten sich die Brocken vom Untergrund und schwebten zur Seite, wo sie sanft zu Boden glitten. Fast gleichzeitig begann sich das schwere Panzerschott zu öffnen, ohne daß die Ankömmlinge etwas dazu beitrugen.

»Das ist eine Einladung.« Rhoubil glaubte etwas wie Belustigung in Permanochs Stimme zu erkennen. »Haben wir jemals eine Einladung ausgeschlagen?«

»Gewiß nicht.«

Dicht hintereinander sprangen sie in den Schacht und fielen nach unten. Hier gab es kein Transportfeld, das sie auffing; nach einer Weile schalteten sie ihre Antigravsysteme ein, damit sie nicht am Grund des Schachts zerschellten.

Der Ritter und sein Orbiter schwiegen. Zwei Möglichkeiten gab es, warum der Schacht sich geöffnet hatte, aber kein Transportsystem aktiv wurde. Entweder sollte es eine Falle sein, oder die Wächter der Kavernen achteten darauf, möglichst wenig Energieemissionen zu erzeugen.

Auf der Sohle des Schachtes begann ein winziges Licht zu glimmen. Etwas oder jemand erwartete sie dort unten.

»Ich weiß nicht, ob jemand mitzuhört oder mich gar versteht«, sagte Permanoch in der Sprache der Mächtigen. »Wir kommen in friedlicher Absicht, aber das werdet ihr bereits bemerkt haben.«

Eine Antwort erhielten sie nicht, aber das spielte zu diesem Zeitpunkt keine Rolle. Sie landeten ungehindert und traten in eine Halle hinaus. Diffuse Wärmeechos wiesen auf die Anwesenheit von Maschinen oder Lebewesen hin.

Sie machten acht, zehn Schritte in die Halle hinein und entfesselten einen Energieorkan. Übergangslos rasten aus allen Richtungen gleißende Strahlen auf sie zu und hüllten sie ein.

Rhoubil gelangen erste Feinortungen. »Ich sehe sie, mein Ritter«, flüsterte er. »Die Schützen sehen aus wie gelbe Lebewesen, sind aber keine.«

Der ganze Vorgang nahm sich ausgesprochen unheimlich aus. Die Androiden - Rhoubil hatte keine Zweifel, daß es sich um Kunstwesen

handelte - gingen ohne Rücksicht gegen sie vor. Sie deckten die gesamte Breite der Kaverne mit ihrem Energiefuer ein; an mehreren Stellen entstanden Überschlagsblitze. Diese markierten die Stellen mit energetischen Abweichungen, und davon gab es ganze zwei Stück. Die Verteidiger wußten also genau, wo sie die Ankömmlinge zu suchen hatten.

»Wir sollten die Kraft der Schilde erhöhen, mein Ritter«, forderte Rhoubil. Permanoch von Tanxbeeche lachte.

»Du schätzt die Lage völlig verkehrt ein, Gentlever. Wir deaktivieren die Deflektoren.«

Sie taten es, und augenblicklich stellten die Androiden in ihren gelben Monturen den Beschuß ein. In einem Kauderwelsch aus einer fremden Sprache und Brocken aus der Sprache der Sieben Mächtigen begannen sie auf ihn einzureden.

»Seid still!« rief Permanoch ihnen zu. »Ihr seht einen Ritter der Tiefe und seinen Orbiter vor euch.«

Die Androiden besaßen offensichtlich seltsame Vorstellungen von einem Ritter und seinem Orbiter, denn sie wandten sich direkt an Rhoubil.

»Willkommen in unserer Welt. Wir haben den Auftrag, uns zu vergewissern, daß es sich bei euch um Lebewesen handelt. Erst dann dürfen wir euch zu unseren Auftraggebern führen.«

»Wir sind einverstanden«, entschied Permanoch von Tanxbeeche. »Testet uns.«

Sein Schild und der Gürtel hatten sich inzwischen von der Harmlosigkeit der Abwehranlagen in dieser Unterwelt überzeugt. Es gab nichts, womit er dank seiner Ausrüstung nicht fertig geworden wäre. Er schaltete den Schild ab, und sein Orbiter tat es ihm nach.

Noch immer hielten die Androiden ihre Aufmerksamkeit vor allem auf den Gentlever gerichtet. Ihrem Aussehen nach mußte es sich bei ihren Auftraggebern oder Schöpfern um humanoide Lebewesen handeln.

Rhoubil streckte einen seiner Arme zur vollen Länge aus und deutete auf Permanoch.

»Dies ist der Ritter der Tiefe Permanoch von Tanxbee. Und ich bin Rhoubil, sein Orbiter. Und jetzt bringt uns zur Untersuchung.«

Die Androiden nahmen sie in die Mitte; sie führten sie aus der Kaverne hinaus und durch einen Stollen in ein medizinisches Zentrum. Sie mußten sich mehreren Durchleuchtungen und Abtastungen unterziehen, die sie mit ein bißchen bösem Willen ohne weiteres hätten manipulieren können. Die Androiden gaben die Ergebnisse an einen unbekannten Ort weiter. Permanoch staunte über die fast perfekte Abschirmung der betreffenden Verbindung. Sie gehörte zum Fortschrittlichsten, was die Technik der Unbekannten zu bieten hatte.

»Ihr dürft kommen«, wandte sich der Wortführer der Gelben dann an die beiden Besucher. »Sie vertrauen euch.«

Die Androiden führten sie zu einem unmittelbar an das Zentrum anschließenden Schacht und bedeuteten ihnen, ihm zu folgen. Der Schacht war deaktiviert, und so ließen sich Rhoubil und sein Ritter mit Hilfe ihrer Antigravsysteme erneut mehrere Kilometer in die Tiefe hinabsinken. Sie passierten eine achtfach gesicherte Schleuse und landeten im weiten Rund einer Halle mit mehreren Dutzend Öffnungen und Türen. Der Schacht endete in der Decke. Über ihnen schloß sich das unterste der Schleusenschotte und trennte sie damit endgültig von der Oberwelt.

Wenn die wüßten, dachte Rhoubil belustigt. *Ein einziger Befehl meines Ritters an sein Schiff, und der Fels spaltet sich bis hinauf an die Oberfläche.*

Sie kamen; acht Wesen näherten sich den beiden Besuchern. Es handelte sich gut sichtbar um Angehörige zweier Geschlechter, und Rhoubil bezeichnete sie bei sich als Männer und Frauen, wie er es von den meisten Völkern gewohnt war, die er im Lauf seines Lebens kennengelernt hatte. Wie erwartet waren es Humanoiden, und ihre Größe lag irgendwo zwischen ihm und seinem Ritter. Schlanke Gliedmaßen und große, hochstirnige Schädel ohne die Spur eines Haarbewuchses zeichneten sie aus. Sie trugen enganliegende Kombinationen von goldener Farbe, und ihre Haut schimmerte in einem fast identischen Farbton.

»Willkommen in unserer Zuflucht«, vernahmen sie die Worte in der Sprache, die jeder Ritter der Tiefe benutzte. »Es ist lange her, seit wir zum letztenmal Besuch erhielten. Das war nicht einmal hier, sondern auf einer Welt, die wir als Zwischenstation benutzten, um unsere Spur zur verwischen. Jetzt aber seid ihr gekommen, und wir bitten euch, unseren Aufenthaltsort geheimzuhalten.«

»Ihr seid Shuwashen«, stellte Permanoch von Tanxbee fest; das überraschte die Wesen in deutlich sichtbarer Weise. »Von euch habe ich gehört, als ich noch nicht mit meinem Orbiter zusammenarbeitete. Ihr seid aus eurer Heimat geflohen?«

»Ja.« Die Shuwashen erzählten von ihrem sterbenden Heimatplaneten und der Bedrohung durch eine krieglerische Roboterzivilisation, vor der sie nach schweren Verlusten und dem Untergang fast des gesamten Volkes auf allen Kolonialwelten aus ihrer Heimatgalaxis flohen. Auf dem vierten Planeten einer gelben Sonne nahmen sie Zuflucht und versteckten sich in Kavernen tief unter der Oberfläche.

»Zum zweitenmal sind unsere Tage gezählt«, fuhr der Berichterstatte der Shuwashen fort. »Die Oberfläche von Lillebo, wie wir diesen Planeten in unserer Sprache nennen, verändert sich. Der Sauerstoffgehalt der Lufthülle nimmt spürbar ab, und eines Tages werden wir dieses wertvolle Gas nur noch aus dem Gestein des Bodens gewinnen können. Dies ist ein aufwendiger Prozeß, der viel Energie kostet und uns wegen seiner Emissionen zum Verhängnis werden könnte. In ein paar tausend Jahren wird unsere Zuflucht zu unserem Grab werden. Die Roboterzivilisation hat dann endgültig gesiegt. Vielleicht wird sich aus ihr eines Tages etwas anderes entwickeln, wir wissen es nicht. Jetzt aber überzieht sie das Universum mit Krieg und rottet viele Völker aus, wenn es nicht bald gelingt, sie zu zerstören.«

»Die Mächte der Ordnung beobachten sie bereits und werden eingreifen, wenn es an der Zeit ist. Zunächst gilt es eine Erscheinung zu untersuchen, die diesen Planeten betrifft.«

Der Ritter der Tiefe berichtete von seinem Auftrag; er merkte bald,

daß die Shuwashen keine Möglichkeit besaßen, die bisherigen Erscheinungen über der Oberfläche anzumessen. Die Eröffnung, daß die Gefahr für sie nicht allein in dem sich langsam verflüchtigen Sauerstoff der Atmosphäre bestand, machte sie schweigsam und wenig gesprächig. Sie zogen sich zurück und ließen ihre Gäste allein.

Permanoch und sein Orbiter nutzten die Gelegenheit, um sich genau umzusehen. Die Shuwashen hatten an alles gedacht, um dem vermutlich letzten Rest ihres Volkes das Überleben zu sichern. Je tiefer die Stollen und Schächte führten, desto größer und umfangreicher wurden die Anlagen. Über zweihunderttausend Männer, Frauen und Kinder lebten hier. Sie ernährten sich von Kunstspeisen und aufbereitetem Brei aus Pflanzen, die kleine, unauffällige Roboter an der Oberfläche ernteten und in die Tiefe schafften. Vom Grund eines der Seen gab es eine direkte Wasserleitung in die Tiefe, und die Abwässer versickerten irgendwo in den Schründen des planetaren Gesteinsmantels, verdampften dort oder wurden von porösen Gesteinsschichten aufgesogen.

Als Permanoch und Rhoubil nach vielen Stunden wieder in die Empfangshalle zurückkehrten, warteten drei Shuwashen auf sie.

»Wir möchten, daß ihr Lillebo und dieses Sonnensystem so schnell wie möglich wieder verlaßt«, forderten sie. »Unsere Sicherheit ist wichtiger als die Gastfreundschaft. Von einem Ritter der Tiefe erwarten wir, daß er dies anerkennt.«

»Nicht, daß ihr meint, wir wollen euch etwas wegessen«, empörte sich Rhoubil. »Unser Geschmack unterscheidet sich deutlich von dem euren. Unser Auftrag hält uns für eine Weile auf Shjemath und in seiner Nähe fest. Seid beruhigt! Ihr habt einen kleinen Einblick in unsere technischen Möglichkeiten erhalten. Niemand wird etwas von unserer Anwesenheit bemerken.«

»Das glaubten wir bisher. Aber seit ein paar Augenblicken können wir euer Schiff wahrnehmen.«

Die Reaktion des Ritters der Tiefe ließ sich mit den Augen kaum verfolgen. In einem Sekundenbruchteil analysierte er die Situation bei der STORMON. Er gab mehrere Befehle an die Schiffssteuerung

durch und wandte sich zum Schacht.

»Es ist soweit, Rhoubil. Unsere Anwesenheit in diesem Sonnensystem scheint sich zu lohnen. Wir ziehen uns zurück. Doch rechnet lieber mit unserer Rückkehr, Shuwashen.«

Mit einem Satz nach oben verschwand er in dem Schacht und trieb mit hoher Beschleunigung empor. Der Gentlever folgte ihm schnell.

Über der Oberfläche peitschte ein Sandsturm ungeahnten Ausmaßes. Übergangslos hatte sich die ruhige Zone in ein Chaos aus alles verschlingenden Kräften verwandelt.

Die beiden unterschiedlichen Wesen standen eine Weile im Schutz der Felsen, die den Eingang in die unterirdischen Anlagen der Shuwashen verbargen. Ihre Schilde entfalteten volle Aktivität und erzeugten einen perfekten Schutz.

»Komm!« sagte Permanoch von Tanxbeeche. »Wir folgen der STORMON zu ihrem neuen Standort.«

Sie traten aus der Deckung, ließen sich vom Sturm davonreißen und aktivierten erst nach einer Weile ihre Flugaggregate. Sie folgten dem Bogen, den die riesige Sandwoge vollführte, und verließen sie vor der Stelle, an der sich die Woge immer stärker nach innen krümmte und einen Wirbel bildete. Der Weg führte die beiden einsamen Besucher nach Süden bis hinter das Gebirge, wo sich die STORMON und ihr Beiboot niedergelassen hatten. In aller Eile schleusten sie ein. Rhoubil rannte seinem Ritter voraus in den Steuerraum.

»Das war knapp!« rief er aus. »Die Erscheinung nimmt an Stärke und Gewalt zu. Ein Sturm aus dem Nichts.«

»Die Oberfläche reagiert auf Fremddruck.« Für Permanoch von Tanxbeeche schien damit alles gesagt. »Dein Einsatz, Orbiter! Nimm das Beiboot, und bring das Submetron zum Einsatz!«

»Du hast einen bestimmten Verdacht. Was ist es?«

Aber Permanoch schwieg, und Rhoubil machte sich auf den Weg. Er warf sich in das Transmitterfeld an der Wand und tauchte in der

Befehlskabine der TAUVAN auf. Der Automat empfing ihn mit einer Bereitschaftsmeldung.

»Submetron-Test einleiten«, dachte. der Gentlever intensiv und wackelte mit dem einen Kopf, in dem die Sinnesorgane untergebracht waren. »Und - Start frei!«

Das Beiboot löste sich von seinem Platz und raste durch das Schutzfeld hinaus über die Oberfläche. Gleichzeitig trat das Submetron in Aktion, ein Meßgerät für den atomaren und subatomaren Bereich, und tastete die Oberfläche von einem Ende des Horizonts zum anderen ab und den gesamten Luftraum darüber auch. Tausende von Meßwerte trafen gleichzeitig ein und wurden verarbeitet.

»Die Erscheinung läßt bereits nach«, meldete Rhoubil in die STORMON. »Sie beschränkt sich auf einen winzigen Abschnitt dicht an der Oberfläche dieser Welt.«

Inzwischen meldeten alle Automaten das Ende der Auswertungen; der Orbiter überspielte sie kommentarlos an das Schiff seines Ritters. Permanoch von Tanxbeeche sandte ihm einen Impuls zur Rückkehr, und während die TAUVAN ihren Kurs änderte und wie ein Raubvogel hinab auf die Oberfläche stieß, wechselte der Gentlever durch den Wandtransmitter in die STORMON.

»Der Fremddruck ist das eigentlich Faszinierende an dieser Störung«, murmelte Permanoch. Hoch aufgerichtet stand er vor den Bildschirmen seines Schiffes und musterte das flirrende Band mit den Auswertungen. »Nicht etwa die Entstehung einer Unregelmäßigkeit im Raum-Zeit-Kontinuum. Da sind Werte von Gasanteilen, die nicht aus der Atmosphäre Shjemaths stammen. Sie kommen aus einer anderen Welt. Leider verflüchtigen sie sich sehr schnell. Beim nächstenmal halten wir aber eine Sonde bereit, die sie einfängt und auswertet. Wir ziehen uns jetzt von dem Planeten zurück. Aus dem Orbit heraus werden wir auf weitere Störungen warten.«

Rhoubil vertäute das Beiboot über der STORMON und flog diese hinauf in einen Orbit, dessen Abstand zur Oberfläche dem halben Durchmesser des Planeten entsprach, den die Shuwashen auf den Namen Lillebo getauft hatten.

Dort begannen sie auf einer leicht elliptischen Bahn zu kreisen und begleiteten Shjemath auf seiner Bahn um die gelbe Sonne.

Ein Tag nach dem anderen verging. Über Shjemath kehrte die Langeweile ein. Zu gern wäre Rhoubil einmal zu den anderen Welten geflogen, doch es war nicht die Zeit dazu. Später einmal, wenn es nichts mehr gab, wovon sie überrascht werden konnten, würde Permanoch ihn zur Erkundung der anderen Welten mitnehmen, zu dem innersten Planeten, einem kahlen Felsbrocken von der ungefähren Größe Shjemaths, und zu den beiden anderen Welten innerhalb der Bahn des vierten Planeten. Der zweite stellte sich auf der Fernortung als Gluthölle dar, der dritte als abkühlender Pfuhl aus Pflanzenteppichen und Ozeanen. Der fünfte Planet schließlich bot durch seine Größe und seine stabile Atmosphäre hervorragende Bedingungen zum Leben, so daß er die Shuwashen zum Verweilen und Ansiedeln hätte verleiten können. Doch genau das war es, worauf Verfolger der Roboterzivilisation achten würden, falls sie der Zufall herführte. Auf den Gedanken, daß sich die Flüchtlinge in die Tiefe einer absterbenden Welt geflüchtet hatten, mochten die künstlichen Gehirne der Roboter zwar kommen, doch sie maßen dem keinen Sinn und keine Logik bei.

Vierzimal drehte sich das riesige Vulkankratersystem auf der nördlichen Hemisphäre unter ihnen hinweg; noch immer blieb alles ruhig. Es sah aus, als seien die Störungen und Erscheinungen eingeschlafen. Jeder andere Beobachter hätte aufgegeben, nicht aber der Ritter der Tiefe und sein Orbiter. Geduld gehörte zu ihren Aufträgen.

Nicht selten befaßten sie sich Jahrhunderte und sogar Jahrtausende mit einem einzigen Problem, ehe sich eine Lösung ergab. Warum sollte es hier anders sein?

Achtzig Umdrehungen verstrichen, dann hundertfünfzig. Zweimal in dieser Zeit machten die Geräte der STORMON vereinzelte Wesen auf der Oberfläche Shjemaths aus, die sich an den Flüssen und Seen entlangbewegten, an getarnten Versorgungsanlagen arbeiteten und dann wieder in den Tiefen ihrer Kavernen verschwanden. In allen Fällen handelte es sich um Androiden. Shuwashen ließen sich keine an der

Oberfläche sehen.

»Wir sollten diesen Wesen einen zweiten Besuch abstatten«, schlug Rhoubil vor, als sie sich wieder im Steuerraum des Ritterschiffes trafen.

Permanoch von Tanxbeeck lehnte ab. Die Shuwashen würden es ihnen danken, wenn sie sie in Ruhe ließen und ihnen das Gefühl gaben, dort unten nicht entdeckt zu werden.

4.

Leicht vornübergebeugt stand er zwischen den Sesseln der Fahrgastzelle. Aus tief in ihren Höhlen liegenden Augen starrte er auf das Panorama draußen. Er sah den Mars und schräg hinter der Fähre den winzigen blauen Ball der Erde.

»Öffne die Schleuse!« verlangte er. »Ich muß meinen Weg fortsetzen. Es ist die richtige Zeit, aber der falsche Ort.«

»Das ist etwas ganz Neues, Timmersson Gender«, versetzte die Syntronik. »Aber du hast Glück. Soeben kommt von Terra die Anweisung, daß du weiterfliegen darfst.«

In der Fähre war nichts davon zu bemerken, kein Anrucken, keine Andruckkräfte, rein gar nichts. Aber die Planeten und Sterne dort draußen in der Schwärze begannen zu wandern. Die Fähre der DEEPSPACE FERRIES beschleunigte, und ihr einziger Fahrgast sank mit einem Seufzer in die Polster zurück und schloß die Augen.

Der Weg zum Mars gehörte zu seinem Auftrag. Soviel wußte er inzwischen. Er begann erneut an den Taschen seines Anzugs zu nesteln, doch sie blieben verschlossen. Ihr Inhalt war nur für einen bestimmten Zweck bestimmt und für einen bestimmten Ort.

Nach einer Weile öffnete Gender die Augen und sprang auf. Etwas stimmte nicht. Die Fähre beschleunigte weiter. Sie flog nicht zum Mars. Der vierte von acht Planeten des Solsystems wurde kleiner und kleiner. Die Fähre flog in eine völlig andere Richtung.

»Was geschieht? Warum gelange ich nicht an mein Ziel?«

»Anweisung des LFT-Kommissars. Geo Sheremdoc hat angeordnet, daß du zum Saturnmond Titan gebracht wirst.«

»Nein!« Gender sprang auf den Sitz und trommelte gegen die Wandung der Fahrgastzelle. »Warum nur? Warum? Mein Ziel ist der Mars. Ich bin ein freier Bürger und kann gehen, wohin ich will.«

»Du hast recht. Aber es herrscht Ausnahmezustand. Den Anordnungen des LFT-Kommissars und seiner Beauftragten ist Folge zu leisten. Dieses Fahrzeug bringt dich nach Titan.«

Timmersson Gender sank in sich zusammen. Für den Rest der Reise sprach er kein Wort mehr.

Warum nicht gleich?

Die Anwesenheit des rätselhaften Mannes auf Titan sprach allen vorigen Anweisungen Geo Sheremdocs hohn. Erst Mimas, dann Terra und jetzt endlich der wichtigste Saturnmond. Das hätte Sheremdoc gleich haben können.

Boris Siankow war der LFT-Kommissar von Anfang an unsympathisch gewesen. Bestimmt hatte Sheremdoc seine Vorzüge und Qualitäten, aber in Sachen Wissenschaft hätte es ihm gut zu Gesicht gestanden, sich nicht einzumischen.

Der Nexialist betrachtete das Hologramm vor der Wand. Es zeigte die Kabine, in der Timmersson Gender untergebracht war. Der merkwürdige Terraner trug einen Bademantel und Strümpfe. Apathisch saß er in einem Sessel und starrte vor sich auf den Boden.

Nichts hatte sich seit der ersten Untersuchung auf Mimas verändert. Die Taschen des merkwürdigen Anzugs, den Gender trug, ließen sich nicht öffnen. Der Geist des Mannes verfügte über eine starke Konditionierung, die dieser nicht zu durchbrechen vermochte. Was Gender jedoch wußte, war, daß er etwas von Bedeutung in seinen Taschen trug und es für eine bestimmte Situation benötigte.

Dann, wenn er sich zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort befand. Wann und wo das war, wußte er nicht zu sagen.

Boris Siankow hatte sich längst über alle Vorgänge von damals informiert, als die Erde im Mahlstrom der Sterne durch den Schlund

gegangen war und ES die zwanzig Milliarden Bewußtseine der Terraner in sich aufgenommen und deren Körper in einem Hyperraum-Reservoir abgelegt hatte.

Im Lauf der Zeit hatte sich aber herausgestellt, daß ES sich kurzfristig übernommen hatte. Der Bewußtseinsdruck in der Superintelligenz war so groß geworden, daß es zu spontanen Materialisationen von Menschen kam, meistens ein Körper mit mehreren Bewußtseinen. Konzepte hatte man diese Wesen genannt.

Was war Gender? Ein Konzept mit zufällig nur einem Bewußtsein oder ein offizieller Gesandter - wie Ernst Ellert?

Siankow tendierte in seiner Einschätzung zu letzterem. Sheremdocs Anweisung, daß er sich auf Titan um Gender kümmern sollte, statt die Untersuchungen auf dem Mars zu leiten, machte dem Nexialisten den Rücken frei, intensiv und ausschließlich mit dem Terraner aus der Vergangenheit zu arbeiten.

Siankow tat es seit zwei Tagen. Weitergekommen war er in dieser Zeit nicht. Die mentale Sperre des Mannes ließ sich weder von innen noch von außen durchbrechen.

Der Nexialist wandte sich wieder den Apparaten zu, mit denen er den Anzug untersuchte. Ohne Zweifel befanden sich Gegenstände in den Taschen, vermutlich eine Mikrotechnik ähnlich jener, die man von den Siganesen kannte. Vielleicht auch etwas anderes. Alle Versuche, die Taschen zu durchleuchten oder den Inhalt zur Resonanz mit bestimmten Schwingungen zu bringen, waren gescheitert.

Entschlossen verließ Boris Siankow das Labor und machte sich auf den Weg zur Unterkunft. Timmersson Gender schien schon auf ihn zu warten.

»Du hast meinen Anzug vergessen«, begrüßte er ihn vorwurfsvoll.
»Ich brauche ihn.«

»Du bekommst ihn gleich. Ein Roboter bringt ihn dir. Du willst immer noch zum Mars?«

»Ich spüre, daß ich dort gebraucht werde.«

»Bist du dir ganz sicher?«

»Ja. Stelle jetzt keine Fragen, Boris Siankow. Ich kann es dir nicht

erklären. Ich weiß nur, daß in mir ein Drang ist, den Mars aufzusuchen.«

»Auf dem Mars ist es zur Zeit gefährlich. Kristallsplitter stürzen aus dem Himmel und schlagen Krater in die Oberfläche.«

»Das stört mich nicht. Bisher ist ja nicht der ganze Planet betroffen, oder?«

Siankow schüttelte den Kopf. »Ein kleiner Bereich in der Vastitas Borealis. Die eigentliche Gefahr geht jedoch nicht vom Absturz der Kristalle aus, sondern von ihrem unkontrollierten Wachstum.«

»Das muß ich mir unbedingt ansehen.«

Siankow schwieg, dachte nach. Bestand die Möglichkeit, daß Timmersson Gender etwas mit den Kristallen anfangen konnte oder etwas mit ihnen zu tun hatte? Dies zählte zu den Überlegungen, die Geo Sheremdoc bewogen hatten, Gender nach Titan bringen zu lassen.

»Bringe mich zum Mars. Sofort!« »Nein, Timmersson. Wir dürfen das nicht riskieren. Die Sicherheit des Soksystems ist wichtiger.«

In diesem einen Fall stimmte der Nexialist mit dem LFT-Kommissar überein.

»Nun gut. Ich warte noch ein wenig. Aber der Drang in mir wird immer stärker. Du wirst es nicht leicht haben mit mir und meinem Ansinnen.«

»Ich weiß. Aber noch ist es auszuhalten.«

Boris Siankow lachte, und ein kleines Wunder geschah. Timmersson Gender, der verschlossen und introvertiert wirkende Mann aus der Vergangenheit, lachte mit.

5.

Die Störung baute sich knapp tausend Kilometer über der Oberfläche auf. Wie alle bisher angemessenen Erscheinungen erschien sie übergangslos und ohne Vorwarnung. Aus der Sicht des Orbiters stellte es sich so dar, als werde die STORMON von einer mächtigen Faust gepackt und um gut fünftausend Kilometer zur Seite versetzt, weg von Shjemath.

Gleichzeitig verzerrten sich die Konturen des Schiffes. Das marmorierte Ei wurde an seinen Polen gestaucht, quoll in der Mitte auseinander und erhielt so die Gestalt einer abgeplatteten Kugel. Sie ähnelte ein wenig dem größten der gasförmigen Planeten in diesem Sonnensystem. Nur die Konstellation aus schmalen, unscheinbaren Ringen, die den Gasriesen begleiteten, fehlte.

»Es handelt sich um eine Anomalie des Raumes, um eine Abweichung in der Raumkrümmung. Ich komme.« Rhoubil beschleunigte das Beiboot und lenkte es dicht an den oberen Schichten der Atmosphäre vorbei in Richtung des Standorts der STORMON. Deren Gestalt änderte sich proportional zur Beschleunigung der TAUVAN.

»Ich brauche deine Hilfe nicht«, klang es aus dem rot wallenden Nebel, in dessen Mitte er die Gestalt des Ritters im Beiboot wahrnahm. »Was ist mit den Messungen?«

»Sie sind in diesem Augenblick beendet. Ich überspiele dir die Werte. Die Anomalie zieht sich in Richtung des Planeten zurück.«

»Folge ihr.«

Der Orbiter änderte den Kurs und lenkte das Beiboot in Richtung Shjemath. Über den dichten Schichten der Atmosphäre flirrte und irrlichterte es, und für einen Augenblick erschien ein Stück der Oberfläche mitsamt dem Luftraum abgeschnitten. Hier spielten nicht nur räumliche Schwankungen eine Rolle.

Rhoubil begann vor Aufregung zu fiebern. In dieser Deutlichkeit hatten sich die Phänomene bisher noch nie gezeigt. Eine Zunahme der Intensität bedeutete einen Anstieg der Gefahren. Mit einer flinken Bewegung aktivierte der Orbiter den Temporal-Alarm und erreichte so, daß das Schiff seines Ritters mit einem mächtigen Satz weit hinaus ins All schoß. Die STORMON besaß wieder ihre normale Gestalt, und das rote Wallen dicht neben Rhoubil stabilisierte sich und wurde zu einem mächtigen Hologramm, das sich neben ihn schob. Permanoch von Tanxbeece wirkte ein wenig kleiner als in Wirklichkeit, doch das änderte nichts an dem Respekt, den der Gentlever gegenüber seinem Ritter empfand.

Im nächsten Augenblick schrie Rhoubil auf. Ein grelles Leuchten raste von der Wand her auf ihn zu und verschlang ihn. Gleichzeitig fand er sich im Steuerraum des Ritterschiffes wieder und erblickte den Rücken Permanochs vor sich.

»Wie hast du das gemacht?« Verblüfft bewegte er sich auf den Ritter der Tiefe zu. »Von dieser Möglichkeit hast du mir nie erzählt.«

»Es bestand kein Anlaß dazu. Du bist in Sicherheit, das allein zählt. Wie du siehst, lenke ich das Beiboot in die Nähe der Zeitanomalie und versuche, mit seinen Aufnahmesystemen hinter die Dinge zu blicken. Irgendwo dort drunten existiert ein Übergang in eine andere Dimension oder in eine andere Zeit. Etwas ist dort. Vielleicht handelt es sich um eine Gefahr, die wir bisher unterschätzen. Finde heraus, worum es sich handelt, Orbiter.«

»Ja, mein Ritter.«

Fieberhaft machte Rhoubil sich an die Auswertung des bereits vorliegenden Materials. In Sekundenschnelle erstellte er Hochrechnungen über eine Ausdehnung der Erscheinung sowie die damit verbundene Gefährdung Shjemaths und der STORMON. Die Ergebnisse machten ihn nachdenklich und ließen ihn in dumpfes Brüten verfallen. Er achtete nicht einmal darauf, daß das Beiboot sich mit hoher Beschleunigung auf die Zeitanomalie stürzte und zu spät kam.

Die Erscheinung über dem Planeten verlor an Intensität und erlosch wenig später. Alle Werte waren normal; das Beiboot drehte ab und flog in Richtung des Mutterschiffes.

»Wir sind zur rechten Zeit in diesem Sonnensystem erschienen«, bekräftigte Permanoch von Tanxbee. »Und bald werden wir mehr zu tun bekommen.«

Rhoubil stimmte ihm zu. Umsonst hatten die Kosmokraten sie nicht an diesen abgelegenen Platz im Universum geschickt.

Keine drei Tage dauerte es, bis die nächste Störung auftrat. Sie meldete sich mit einem Erdbeben, das den Äquatorbereich Shjemaths erschütterte und dort etliche Millionen Kubikmeter Staub und Gestein verschwinden ließ. Messungen mit den Geräten der sofort nach unten sinkenden STORMON ergaben, daß das Material an der Oberfläche

irgendwo vorhanden war, durch eine Art Raumzeitfalte jedoch an einem anderen Ort existierte.

Das unbemannte Beiboot versuchte, diesen Ort ausfindig zu machen. Es gelang nicht, und Permanoch schickte Rhoubil zurück in seine TAUVAN. Der Orbiter aktivierte das Submetron und tastete den gesamten Raum über dem Äquator ab.

»Die Werte ergeben keinen Sinn, Permanoch. Es ist lediglich eine Verzerrung der Normalwerte. Der Einfluß, woher auch immer er, kommt, tritt bislang nicht deutlich in Erscheinung.«

Die Störungen des Raum-Zeit-Kontinuums nahmen zu. Siebzigmals vollendete der Planet eine Umdrehung um seine Achse, und in dieser Zeit wurde Shjemath von mehreren Dutzend Erschütterungen heimgesucht. Störungen dicht über und unter seiner Oberfläche alarmierten nicht nur den Ritter und seinen Orbiter, sondern scheuchten auch die Shuwashen aus der Beschaulichkeit ihres Verstecks. Mehrere Flugscheiben mit Androiden überflogen das Gelände und versuchten, sich dem kritischen Bereich zu nähern.

»Rhoubil an Fluggeräte.« Der Orbiter sprach über eine projizierte Richtverbindung, so daß seine Stimme direkt auf den Scheiben zu hören war. »Ihr bewegt euch in das Zentrum der Anomalie hinein. Dreht ab und sucht einen geschützten Ort hinter den Kämmen des Gebirgszuges auf.«

Die Androiden zögerten sichtlich, setzten dann aber ihren Kurs ohne Rücksprache mit den Shuwashen fort. Es gab keine Funkverbindung mit den Kavernen tief unter der Oberfläche. Vielleicht hatte man in den Gehirnen der Androiden sogar die Erinnerung daran gelöscht, was nur der verstehen

konnte, der die Unerbittlichkeit der Roboterzivilisation kannte, die das Volk der Shuwashen wahrscheinlich bis auf diesen kleinen Rest ausgerottet hatte.

Die Veränderung des Raum-Zeit-Kontinuums stabilisierte sich. Zum erstenmal existierte sie für einen Zeitraum von mehreren Stunden; sie verschlang drei der Flugscheiben und gab sie nicht wieder her. Die anderen zogen endlich eine Konsequenz daraus und wichen hinter den

Gebirgszug zurück, von wo aus sie noch eine Weile beobachteten.

Rhoubil tastete sich ein Muster der Beobachtungsgeräte, mit denen sie auf den Flugscheiben arbeiteten: einfache Ortungsapparate für vierdimensionale Erscheinungen. Damit konnten sie genau das anmessen, was sie auch mit ihren Augen sahen und an ihren Uhren feststellten. Mehr aber nicht.

»Bereite alles für die Evakuierung der Shuwashen vor«, empfahl Permanoch von Tanxbeeck seinem Orbiter.

Die nächste Anomalie hielt sich zehn Tage. Die Störung des Raum-Zeit-Kontinuums erstreckte sich über einen Bereich mit einem Durchmesser von etwa achtzehn Kilometern. Auf der graphischen Darstellung nahm sie sich wie eine Blase aus, die ein Stück in den Boden des Planeten hineinragte.

Dort mußten sie ansetzen.

Diesmal befand sich das Ritterschiff an vorderster Front, und Rhoubil assistierte aus der Ferne. Er umflog den gefährlichen Bereich und kommunizierte mit den Automaten der STORMON. Die Submetrons beider Schiffe arbeiteten auf Vollast. Der Orbiter nutzte die Beständigkeit der Erscheinung und drang mit dem 5-D-Komplex der beiden Geräte tiefer in die Zone ein. Die Orte der STORMON meldeten eine Zunahme von Windgeschwindigkeit rund um die Anomalie, verbunden mit einer Zunahme der Umgebungstemperatur.

»Die Erwärmung rührt zum Großteil von der Luftreibung her. Es befindet sich viel Staub über dem Boden, der Wind wirbelt Fontänen von der Größe der Gebirge auf.«

»Konzentriere dich auf die Submetrons. Überlaß alles andere mir«, lautete die Antwort aus der STORMON.

Rhoubil schleuste zusätzlich Sonden aus und katapultierte sie mitten in die Zone der Anomalie. Die Sonden versagten, deshalb folgte er ihnen mit dem Beiboot.

Bei den Submetrons trat eine Funktionsabweichung auf. Die

Meßwerte stimmten nicht mehr. Normalerweise hätte Rhoubil sofort einen Fehler gemeldet. Doch in diesem Fall ließ er es bleiben. Ein Gegentest ergab so verrückte Werte, daß die erstgewonnenen auf alle Fälle stimmen mußten.

»Was tust du?« tadelte ihn Permanoch. Auf dem Schirm sah er, wie das Beiboot an der STORMON vorüberglitt und sie hinter sich ließ. »Du nährst dich dem kritischen Bereich.«

»Warte, ich habe es gleich.« Augenblicke später projizierte er ein erstes Ergebnis zusammen mit einer Übersicht in das Ei seines Ritters hinüber. Er hörte Permanochs Überraschungsruf und freute sich darüber. »Näher, immer näher«, flüsterte der Gentlever zu sich selbst und machte sich Mut. »Noch ein paar Schiffslängen. Ja, so ist es gut. Da haben wir es.«

Vor Aufregung hielt es ihn kaum mehr vor den Kontrollen. Seine Vermutung bewahrheitete sich, diese Ahnung, die ihn dazu getrieben hatte, die sichere Position aufzugeben und sich in das »Auge der Anomalie« zu wagen.

»Es ist negativ«, verstand er Permanoch. Es deckte sich mit seinen eigenen Erkenntnissen.

»Im Zentrum der Anomalie befinden sich Partikel mit negativem Hauch.

Das, was er als Partikel bezeichnete, wurde immer mehr. Es handelte sich um Bestandteile einer fremden Atmosphäre, die durch die Instabilität in den Luftraum des Mars eindringen. Schon einmal hatten sie einen winzigen Hinweis auf einen solchen Vorgang erhalten.

»Wir haben die Spur, Rhoubil.« Permanochs Stimme klang nervös. »Ich weiß jetzt, worum es sich handelt.«

Er berichtete seinem Orbiter von der Bedeutung der fünf Koordinaten, die zur Festlegung eines Ereignisses im Hyperraum benötigt wurden. Sie galten für alle Paralleluniversen; jedes von ihnen stellte ein Ereignis dar und besaß somit seinen eigenen Wert, der es von allen anderen unterschied. Die Unterschiedlichkeit dieser Werte machte die Paralleluniversen im Hyperraum ansteuerbar und verlieh ihnen so etwas wie Individualität. Den Wert des eigenen Universums

setzte man der Einfachheit halber mit Null an und ordnete den Paralleluniversen entsprechend abweichende Werte auf dem positiven Teil der Skala zu.

»Es gibt jedoch in unserem Universum nicht nur die Plusseite, sondern auch die Minusseite mit all ihren negativen Werten. Unser Universum besteht sozusagen aus beiden Teilen. Wir begreifen jetzt, was das ist, was sich da ereignet. Miß weiter. Ich stelle Überlegungen an, wie wir dem Vorgang begegnen können.«

Die Partikel von der Minusseite vermischten sich mit der Atmosphäre Shjemaths und ließen sich nur noch schwer nachweisen. Gleichzeitig wurde die Anomalie ein wenig schwächer und erzeugte an ihrem Rand die typischen Überlappungen zeitlicher und räumlicher Art, die sie mehrmals und immer stärker beobachtet hatten.

»Die Anomalie verschwindet.« Rhoubil nahm hastig weitere Messungen vor und versuchte, neue Informationen zu erhalten.

»Laß das«, wehrte der Ritter. »Kümmere dich um das; was entsteht, nicht um das, was vergeht. Hinter Shjemath bildet sich gerade in großer Höhe über der Oberfläche eine neue Zone. Irgend jemand auf der anderen Seite des Universums versucht, diese Vorgänge unter Kontrolle zu bringen. Dort gibt es ein Wesen oder eine Macht, die den Durchbruch auf die Plusseite versucht. Frag mich nicht, ob das möglich ist und welche Gefahren dadurch heraufbeschworen werden. Sie müssen gewaltig sein, sonst wären wir nicht hier.«

»Ja, gewiß doch.« Der Orbiter sammelte all sein technisches Wissen und kam zu dem einzig möglichen Schluß. »Wir müssen es unter allen Umständen verhindern.«

»An die Arbeit, Rhoubil. Ich brauche schnellstmöglich eine Zusammenstellung aller Daten für den Dom!«

Der Orbiter beeilte sich und dachte an ihren letzten Besuch auf Khrat. Natürlich meinte Permanoch nicht den Dom direkt. Dort wurden lediglich die Ritter ihrer Bestimmung übergeben; sie enthielten dort die Ritterweihe und das Ritterwissen, bevor man sie den Lehrern und Erziehern zur Ausbildung übergab. Im Dom selbst waren die Bewußtseine der, verstorbenen Ritter integriert. Sie wachten über den

Orden und die Gewölbe. Den Funkspruch jedoch würde Permanoch nicht an den Dom, sondern an die Behörden des Planeten in Naghdal durchgeben, und dort würde man alles veranlassen.

Ein paar hundert Atemzüge später befanden sich die Daten in der STORMON. Auf einem seiner Bildschirme beobachtete der Gentlever, wie sich über dem Ritterschiff ein nur für ihn in seinem Beiboot sichtbarer Energiewirbel bildete und hinaus in das Universum eilte. Er verschwand im Hyperraum und würde über viele Sonnenrelais in kürzester Zeit Norgan-Tur erreichen, dort dann Khrat. Die Verwalter und Domwarte wußten, was sie zu tun hatten.

»Rhoubil!« Diesmal erschien Permanoch von Tanxbeeche persönlich in der TAUVAN. »Die Phänomene werden stärker und regelmäßiger. Jetzt beginnt unsere eigentliche Aufgabe.«

»Wir nehmen den Kampf auf; wie immer.«

»Natürlich tun wir das. Doch zuvor evakuieren wir die Shuwashen. Wie weit bist du mit den Vorbereitungen gekommen?«

»Die Planungsphase ist abgeschlossen. Es kommen nur zwei Planeten in Frage. Der dritte und der fünfte. Der dritte liegt günstiger innerhalb der Biosphäre dieses Systems und besitzt folglich bessere Voraussetzungen für Leben.«

Der Ritter der Tiefe nickte anerkennend.

»Wie immer ist auf dich Verlaß, Rhoubil.«

»Ich tue, was ich kann. Der entscheidende Faktor jedoch wird die Kooperationsbereitschaft der Shuwashen sein. Wenn sie fehlt, wird die Evakuierung zu einer Quälerei, und ich frage mich, ob sie dann überhaupt sinnvoll ist.«

Die Mandibeln Permanochs krachten gegeneinander, ein Zeichen, daß er nicht derselben Meinung wie sein Orbiter war.

»Sie sind die letzten ihres Volkes«, mahnte er, und damit war alles gesagt.

6.

»Wir haben ihn. Er lungert in der Nähe von UREO V herum.«

»Gut. Bringt ihn hierher.«

Boris Siankow verzog das Gesicht. Genders Harmlosigkeit machte sie unaufmerksam, und der Typ nutzte das aus. Ab sofort würden sie besser auf ihn aufpassen.

Der Nexialist wartete, bis die Roboter mit dem Patienten im Betreuungstrakt eintrafen. Siankow ließ Timmersson Gender zu sich bringen und bot ihm etwas zu trinken an. Gender wirkte verträumt, als sei er geistig nicht ganz da. Das war nicht neu, doch die Art und Weise, wie es sich äußerte, machte Boris Siankow stutzig. Er drückte den Mann in einen Sessel und setzte sich ihm gegenüber. Dabei ließ er ihn nicht aus den Augen.

Gender schwieg; er schien nicht zu bemerken, was um ihn herum vorging.

»Weißt du, wo du bist?« fragte der Nexialist. »Kannst du mir antworten?«

»Natürlich. Warum nicht?«

»Auf die Aufzeichnungen von den Vorgängen auf dem Mars hast du nicht reagiert. Was hat deine Flucht zu bedeuten? Handelt es sich um eine Wirkung, die mit starker Verzögerung eintritt?«

Timmersson Gender zuckte mit den Achseln.

»Ich weiß nicht. Von welcher Flucht redest du? Ich bin ein wenig spazierengegangen. Das darf ich ja wohl.«

»Du hast vollkommen recht. Versuche dir über das klarzuwerden, was sich zur Zeit in deinem Innern abspielt.« Gender schloß die Augen und begann tief zu atmen. Nach einer Weile sank sein Kopf auf die Brust. Es sah aus, als schlafe er, doch der Eindruck täuschte.

»Der Drang in mir, zum Mars zu gelangen, wird immer stärker. Frag nicht, was es bedeutet und ob es mit den merkwürdigen Kristallen zusammenhängt oder mit etwas anderem. Ich kann es nicht sagen. Da ist jedoch noch etwas anderes. Es scheint aus derselben Quelle zu kommen. Eine Strahlung vielleicht. Irgendwo existiert ein Ruf, etwas, das mich lockt. Wo die Quelle liegt? Wer weiß das schon. Ich nicht.«

Siankow erhob sich etwas zu rasch und erschreckte Gender damit. »Kein Grund zu Beunruhigung«, wiegelte der Nexialist ab. »Mir geht

da etwas durch den Kopf. Würdest du mir die Freude machen und hier warten, bis ich zurückgekehrt bin?»

»Kein Problem. Ich warte.« Siankow verließ den Raum und suchte ein Ersatzteillager in der Nähe auf. Er aktivierte den Interkom und ließ eine Verbindung schalten. Fünfzehn Minuten hielt es Timmersson Gender in seinem Sessel aus. Eine weitere Viertelstunde wanderte er unruhig in dem Raum hin und her, dann gab er sich einen Ruck und eilte zur Tür.

»Laßt ihn gehen. Hindert ihn nicht«, wies Boris Siankow die Automaten an. »Ich möchte wissen, wo sein Ziel liegt.«

Gender trat in den Korridor und blieb unschlüssig stehen. Schließlich wandte er sich nach links. Mit weiten Schritten eilte er davon, nahm einen Lift nach unten und stand wenig später an einem der Übergänge zu UREO V. Bei der Sektion tief im Innern des Forschungszentrums handelte es sich um einen kugelförmigen Hochsicherheitstrakt mit etwa dreihundert Metern Durchmesser. UREO V war mit allem ausgerüstet, was sich die terranische Abschirmtechnik des dreizehnten Jahrhunderts auszudenken vermochte.

»Laßt ihn durch. Schaltet alle Abwehrmechanismen aus. Ich will wissen, wohin er sich wendet.«

Seine Vermutung bewahrheitete sich. Zehn Minuten später erreichte Timmersson Gender den Eingang des Labors, in dem sich der Block befand.

Der Nexialist ließ den Eingang verriegeln und machte sich selbst auf den Weg.

Mit Zauberei hat es nichts zu tun, wußte Siankow. *Aber wenn von irgend etwas in dem Labor tatsächlich eine Ausstrahlung ausgeht, die Gender spürt, dann bringt uns das mindestens einen Schritt weiter.*

Als er das Labor erreichte, stand Gender noch immer vor der Tür und blickte ihm entgegen.

»Irgendwie habe ich es gewußt«, sagte er. »Daß du mich beobachtest und mir nachgehst.«

»Öffne die Tür!« wies Boris Siankow den Überwachungssyntron an.

»Achtung, alle Abwehrmaßnahmen sind zu treffen. Wenn sich an Timmerssons Taschen auch nur das Geringste rührt, wird er sofort isoliert.«

»Geht in Ordnung, Boris«, lautete die Antwort des Automaten.
»Bitte halte dich abseits von ihm, damit ich eine Schutzschirmkombination zwischen dir und Gender errichten kann.«

Hintereinander traten sie in das Labor. Außer den hohen Aufbauten der Meßgeräte und dem Block mit dem eingegossenen Skelett eines insektoiden Wesens gab es nichts hier, was die Aufmerksamkeit des Mannes aus der Vergangenheit hätte erregen können.

Gender steuerte zielstrebig auf den Block zu. Übergangslos flammte ein Schirm zwischen ihm und dem Fund auf und schleuderte ihn zurück. Gender stürzte, richtete sich aber in Windeseile wieder auf.

»Was spürst du?« Siankows Stimme war kaum zu hören. Mit höchster Anspannung beobachtete der Nexialist seinen Patienten.

»Es ist wie ein Magnet, wie ein elektrischer Schlag. Dieser Block, Siankow. Ich muß ihn berühren!«

»Warum mußt du das? Wer befiehlt dir so etwas?«

»Niemand. Ich weiß es nicht.« »Schirmfeld ausschalten, Zugstrahlprojektor in Bereitschaft halten!« ordnete Siankow laut an.

Die leicht flimmernde Trennwand verschwand, und Timmersson Gender machte mehrere Schritte nach vorn. Dicht vor dem Block mit seinen fünf Metern Höhe sowie drei Metern Breite und Tiefe verharnte er und starrte auf das Skelett.

»Was ist das für ein Skelett?« fragte Boris Siankow leise.
»Bekommst du Informationen von irgendwoher?«

Gender schüttelte den Kopf. »Dieser Block, dieser Guß. Was ist das?«

»Niemand weiß es. Eine Legierung unbekannter Art.«

Timmersson Gender streckte seine Hände aus und legte die Handflächen gegen die Vorderseite des Blocks.

Siankow stieß einen unterdrückten Schrei aus. »Laß ihn, nicht eingreifen«, sagte er hastig an die Adresse des Syntrons.

Der Block begann zu schmelzen. Doch es tropfte nichts oder rann an

dem Block hinab. Das Material verschwand einfach im Nichts - wie beim erstenmal, als 411 Gramm abhanden kamen.

Formenergie, das war es! Eine bestimmte Art von Formenergie, die den Galaktikern unbekannt war.

Der Block schmolz rasend schnell dahin, bis die Formenergie nur noch das Skelett und eine milchige Stelle am Boden umschloß, eine Art Sockel. Doch auch dieser Sockel veränderte sich und verlor seine bisherige Struktur. Ein milchiger Klumpen blieb übrig.

»Achtung, der Sockel strahlt Funkimpulse aus!« meldete der Syntron. »Sofort eine Verbindung zu NATHAN herstellen. Mondgehirn, was ergibt deine Auswertung?«

»Boris, die Impulse sind verschwunden. Die Sendung wurde insgesamt zwanzigmal in komprimierter Form wiederholt. Sie ist im Idiom der Sieben Mächtigen abgefaßt. Ihr Inhalt lautet: >Dies sagt euch Permanoch von Tanxbeeche, der Wächter der Brücke. Niemals dürft ihr mich von dieser Welt entfernen. Die Folgen wären eine Katastrophe für alle Völker in diesem Teil des Universums, die zu dem Zeitpunkt hier leben.< Mehr ist nicht ausgesagt, Boris.«

Siankow versuchte, den Sockel mit Hilfe von Normal- und Hyperfunk anzusprechen, doch er antwortete nicht. Timmersson Gender stand ein wenig abseits; er betrachtete die Überreste seines Wirkens mit verklärtem Gesicht. Der Nexialist ließ ihn nicht aus den Augen.

»Welche Schlußfolgerungen lassen sich aus der Botschaft ziehen, NATHAN?« fragte er.

»Aus der Affinität Timmersson Genders zu diesem Block und der Strahlung, die er zu spüren glaubte, läßt sich schon schließen, daß Gender direkt mit ES zu tun hat. Daß er unmittelbar von ES kommt, ließ sich bisher schon nicht in Zweifel ziehen. Da die Worte der Botschaft in der Sprache der Mächtigen abgefaßt waren, gehören der Block, das Skelett und sein Sender zu den Mächten der kosmischen Ordnung. Sie stellen keine Gefahr dar, ebensowenig wie Gender.«

»Es drängt sich mir der Gedanke auf, daß dieses Skelett zu einem Ritter der Tiefe gehört«, murmelte Siankow. »Oder zum Orbiter eines

Ritters.«

»Das ist fast schon naheliegend, Boris. Welche Schlußfolgerung ziehst du?«

»Ich bringe Gender und den Rest des Blocks zum Mars. Eine Konfrontation mit den Kristallen ist jetzt unausweichlich.«

»Dies ist auch meine Meinung«, stimmte NATHAN zu.

Der Nexialist wandte sich an Timmersson Gender:

»Komm mit, Timmersson. In spätestens einer Stunde sind wir auf dem Weg zu deinem Ziel.«

Gender strahlte über das ganze Gesicht.

»Ich begreife nicht, welche Mechanismen das hier ausgelöst haben. Ich weiß nur, daß es richtig war, was ich getan habe.«

Sheremdoc hielt sich auf dem Mars auf, und Boris Siankow erreichte ihn erst nach mehrmaligen Versuchen.

»Die Auswertung NATHANS liegt mir vor«, erwiderte der LFT-Kommissar auf das Ansinnen des Nexialisten hin. »Ich stimme dir zu, daß es nur zwei Möglichkeiten gibt: Entweder klammern wir Gender vollständig aus und retten ihm damit das Leben - oder wir sehen zu, was passiert. Wenn du Genders Gesundheit und Existenz gefährden willst, dann bring ihn her, Boris.«

Er lachte zynisch, und in Siankow stieg Zorn auf. Er wollte bereits eine geharnischte Antwort loslassen, aber da hatte Geo Sheremdoc die Verbindung bereits unterbrochen.

»Siankow an Raumhafen. Steht die STARLIGHT in Bereitschaft?«

»Hier Ashton. Die Korvette ist klar. Wir können jederzeit starten. Alles ist so, wie du es haben wolltest. Der Rest des Blocks mit dem Skelett und dem Sockel ist in einem Raum neben der Zentrale untergebracht.«

»Gut. Ich komme mit Timmersson Gender an Bord. Wir fliegen auf dem schnellsten Weg zum vierten Planeten.«

In Ordnung, Boris.«

Das ebennmäßige, blauhäutige Gesicht auf der Schirmprojektion zeigte keinerlei Regung. Nur der Mund bewegte sich und überschüttete Rhoubil mit einem Wortschwall in der Sprache der Mächtigen.

»Es eilt. Walarus wird zu einer dringenden Aufgabe gerufen. Dieses Sonnensystem lag für uns in erreichbarer Nähe, daher haben wir den Transport der Ladung übernommen.«

»Es ist gut. Wir danken euch«, erwiderte der Orbiter. »Permanoch von Tanxbeeche weiß es zu schätzen.«

»Ich sagte, wir haben es eilig. Das heißt, wir werden nicht landen oder gar warten, bis ihr ein brauchbares Lager geschaffen habt.«

»Ladet hier an Ort und Stelle aus.« Mit einem merkwürdigen Gefühl im Magen beobachtete er den riesigen Diskus, der herumschwenkte und sich mit der oberen Polseite in Richtung der gelben Sonne brachte. Seine Unterseite deutete unmittelbar auf Shjemath, und Rhoubil sah, wie sich in ihr riesige dunkle Löcher bildeten und das matte, glänzende Material Beulen erhielt. Sie entstanden blitzartig und wuchsen rasch ins Riesenhafte an. Gegenstände schleusten die Androiden aus, riesige Maschinen, Anlagenteile und zusammenhängende Komplexe. Sie schmissen sie einfach in den Orbit, und er als aufmerksamer Diener seines Ritters durfte sie zusammenhalten und bewachen wie eine Herde Schafe.

»Wo steckt dein Ritter eigentlich?« vernahm Rhoubil die Stimme seines Gesprächspartners. Er stellte fest, daß das Androidengesicht noch immer vom Schirm auf ihn herabblickte.

»Er erkundet die Oberfläche und sucht nach Anzeichen entstehender Anomalien«, log Rhoubil in dem Gedanken, daß Permanoch die Ankunft des Diskus gerade noch rechtzeitig erkannt hatte, um sich zu verkriechen. »Du müßtest sein Schiff orten können.«

»Es ist gut. Sage ihm einen Gruß von Walarus. Und denk daran: Die Kosmokraten haben euch nicht hierhergeschickt, damit ihr euch mit einem Haufen Spielzeug vergnügt. Die Gefahr ist bedrohlicher, als sie

scheint.«

Dem letzten Gentlever platzte buchstäblich der Kragen.

»Ja, ja, schon gut. Wer läuft hier mit einem schiefkalibrierten Ego herum? Wir sicher nicht. Grüße deine Muttermaschine von mir.«

Der Androide verschwand blitzartig vom Bildschirm, und die Verbindung erlosch. Rhoubil nahm mit Erleichterung zur Kenntnis, daß die Ausschleusung beendet war. Die dunklen Öffnungen in dem Diskus schlossen sich, und das Schiff zog sich fast in Nullzeit mehrere Millionen Kilometer von seinem Standort zurück. Dann drehte es und beschleunigte in Richtung Leerraum über den Planetenbahnen. Augenblicke später verschwand es hinter einem Unsichtbarkeitsfeld.

Begegnungen mit diesen Dienern der Kosmokraten waren immer ein merkwürdiges Ereignis. Sie verhielten sich abwechselnd jovial und herablassend, meist aber so gönnerhaft, als seien sie die eigentlichen Beauftragten der Ordnungsmächte - und die Ritter der Tiefe nur ihre an der langen Leine laufenden Ausführungsorgane. Dabei hatten sie mit Sicherheit nie eine Weihe erhalten, oder sie waren bald nach ihrer »Geburt« berufen worden. Kunstgeschöpfe waren sie, und selbst ihre Herren wie Walarus oder Alurus besaßen kein Recht, sich als eine Manifestation der Kosmokraten zu betrachten.

Permanoch von Tanxbeeck hielt überhaupt nichts von ihnen. Wenn es ging, vermied er jede Begegnung mit ihnen.

»Sind sie weg?« hörte der Orbiter die Stimme seines Ritters.

»Ja, du kannst herauskommen.«

Im Boden der Befehlskabine der TAUVAN entstand eine Öffnung. Der Tarnschirm erlosch, und ein bequemer Sessel mit Permanoch von Tanxbeeck schob sich heraus. Der Ritter vergewisserte sich mit einem einzigen Blick, daß alles seine Richtigkeit hatte. Eine Weile musterte er schweigend den riesigen Berg im All, dessen Einzelteile sich langsam verselbständigten und in alle möglichen Richtungen drifteten. Permanoch streckte alle sechs Arme aus.

»Da und da und das da, sieh's dir an. Einen Teil dieser Maschinen habe ich überhaupt nicht bestellt. Irgendwo auf Khrat sitzt einer, der meint, es besser zu wissen.«

»Es muß nicht Khrat dahinterstecken, mein Ritter. Eher dieser Walarus und seine Androiden.«

»Wie recht du hast, Rhoubil. Kümmere dich um dieses Chaos da draußen. Und dann mach dich an die Arbeit. Wir brauchen einen Unterstand dafür.«

»Es ist alles vorbereitet. Der Platz ist ausgesucht. Nur die Größe muß entsprechend dimensioniert werden.«

»Und denk daran, keine technischen Spielereien. Später darf nichts darauf hindeuten, daß hier einst ein Ritter der Tiefe mit seiner Technologie gearbeitet hat. Wesen, die zufällig hierhergelangen und den Unterstand finden, dürfen wir keinen Anlaß geben, den gesamten Planeten umzugraben. Das wäre unverantwortlich.«

»Und die Shuwashen? Sie sind Spezialisten im Graben!«

Permanoch von Tanxbeeck richtete sich zu seiner vollen Größe auf und blickte auf seinen kleinen Orbiter hinab.

»Natürlich werden wir Sorge tragen, daß sie es vergessen, sobald wir nichts mehr mit ihnen zu tun haben. Ihre Existenz auf Shjemath ist immer stärker bedroht. Wir werden sie zum dritten Planeten evakuieren. Wie ich sie einschätze, werden sie die ersten tausend Umläufe um den Stern damit beschäftigt sein, einen Namen für ihre neue Heimat zu finden. Lillebo ade.«

Die gelben Androiden flohen von der Oberfläche. Angesichts der riesigen Komplexe, die, verpackt in handliche Transportfelder, in der Atmosphäre abwärts sanken, blieb den Kunstwesen der Shuwashen nichts anderes übrig, als an das Eintreffen von Erkundern der Robotzivilisation zu glauben.

Als die letzten Teile im roten Staub Shjemaths lagerten, fühlte sich der Orbiter erleichtert. Mit Hilfe des Info-Package suchte er die passenden Maschinen heraus und dirigierte sie an Ort und Stelle. Da sie nach demselben Kode arbeiteten wie alles, womit Ritter der Tiefe ausgestattet wurden, stellte es für Rhoubil kein Problem dar, das

Programm zu starten, sich dann mit seinem Beiboot ein Stück in die Atmosphäre hinaufzuhängen und von dort die Bauarbeiten zu beobachten.

Die ersten Maschinen begannen mit der Entmaterialisation des Staubes und des losen Gesteins. Andere machten sich an die Desintegration der Felsplatten darunter. Wieder andere begannen riesige Quaderblöcke von mehreren hundert Tonnen Gewicht aus dem Felsengrund zu schneiden und so einen Abgrund nach dem anderen zu schaffen. Die so entstehenden geometrischen Vertiefungen sollten als Zugänge zu den eigentlichen Hohlräumen dienen.

Rhoubil hatte freie Hand, die Anlage zu gestalten. Der Gentlever nützte das weidlich aus, und er versank mit all seinen Gedanken in dieser Aufgabe, so daß er die Tage und Nächte gar nicht wahrnahm. Nur die kurzen Gespräche mit Permanoch registrierte er und entnahm ihnen, daß sich die Situation zuspitzte.

»Ich helfe dir«, bot der Orbiter an. »Ich fliege hin und rede mit ihnen.« »Sie hören nicht auf mich, also werden sie das bei dir erst recht nicht tun.

»Vielleicht. Laß es mich versuchen.«

»Gut. Ich übernehme die Maschinen.«

Rhoubil lenkte sein Beiboot nach Norden, während sich das Schiff seines Ritters vom Boden löste und dicht über den Kraterwällen nach Süden driftete, eine Flußregion mit üppigem Grün überquerte und sich dem gelandeten Maschinenpark näherte.

Der Orbiter erreichte jene Region im Staub, in der er den Eingang zu den Kavernen der Shuwashen wußte. Gelbe Gestalten rannten wie aufgescheuchte Hühner umher, ihr Ziel schien einer der Seen zu sein. Dort kochte das Wasser.

Er landete unmittelbar vor der Felsenschlucht. Schüsse blitzten auf, doch er kümmerte sich nicht darum. Er griff sich den Schild und sprang aus dem Beiboot hinaus ins Freie. Unmittelbar vor der Gesteinsbarriere traf er den ersten Shuwashen.

»Was ist?« rief er ihm zu. »Warum verliert ihr eure Fassung? Das alles ist nur unsere Ausrüstung. Wir brauchen sie, um die Anomalien zu

begrenzen und nach Möglichkeit zum Erliegen zu bringen.«

»Und wer denkt an uns? Die Erscheinungen locken andere Wesen an, nicht nur euch. Unsere Anwesenheit wird sich nicht mehr verheimlichen lassen.«

»Ehe es dazu kommt, geschehen hier ganz andere Dinge. Mein Ritter hat schon recht. Ihr. müßt weg von hier.«

»Wohin? Zurück auf unsere zerstörte Heimatwelt?«

Der Gentlever deutete hinauf in den Abendhimmel, wo auf halbem Weg zwischen Horizont und Zenit ein heller Planet strahlte.

»Nach Planet Nummer drei. Dort seid ihr gut aufgehoben. Ihr braucht nichts weiter zu tun, als zuzustimmen.«

»Wir haben keine Raumschiffe mehr.«

»Dazu sind wir da. Das gibt eine Evakuierung in Rekordzeit, wie ihr sie noch nie gesehen habt. Wir helfen euch beim Bau der Kavernen. Ihr könnt mit euren eigenen Konstruktionen umziehen und euch so einrichten und so leben, wie ihr es hier getan habt. Ohne Angst vor einer Verflüchtigung der Atmosphäre haben zu müssen.«

»Ihr wollt das wirklich tun?«

»Wir haben es längst in unseren Langzeitplan aufgenommen. Kehrt zurück in die Tiefe. Überzeuge deine Artgenossen. Noch ist es nicht zu spät.«

»Du sprichst von einem Langzeitplan. Wie lang ist er?«

»Ein paar tausend Jahre oder länger. In einem solchen Fall ist das nicht ungewöhnlich.«,

»Ich verstehe. Andere werden euer Werk vollenden.«

»Wir werden das tun. Weißt du nicht, wer und was ein Ritter der Tiefe ist? Ein Geweihter! Ein Unsterblicher!« Und im Brustton der Überzeugung, die ihm mit seinem Sprechorgan möglich war, fügte er hinzu: »Und ich bin ein Gentlever. Der letzte meines Volkes. Vor über zehntausend Jahren wurde ich geboren.«

Der Shuwashe ergriff die Flucht. »Ich werde mein Volk davon unterrichten und dir unsere Entscheidung so bald wie möglich mitteilen.«

»Das ist gut so!« brüllte Rhoubil in den aufkommenden Sandsturm hinein und machte, daß er zurück in sein Beiboot kam. Er kehrte zur

Baustelle zurück und stürzte sich in die Programmierung weiterer Maschinen.

In tausend Meter Tiefe bauten sie Hohlräume mit Korridoren und großen Hallen, die der Einlagerung des Stückguts dienten, das teilweise Längenmaße von hundert und zweihundert Metern aufwies. Die Anlage erhielt einen quadratischen Grundriß von zwei mal zwei Kilometern und einer lichten Höhe von gut dreihundert Metern.

Erst trennte Rhoubil Gestein und Metall voneinander und verschmolz es anschließend zu einer gelungenen, äußerst widerstandsfähigen Verbindung, die Äonen überdauern würde. Er formte Quader, so breit und so dick, wie Permanoch hoch war. Die Länge entsprach etwas mehr als dem Dreifachen.

Drei Tage dauerte es bis zur Vollendung des unterirdischen Lagers. Sie schafften die zwanzigtausend gelieferten Einheiten hinein, und anschließend verschloß Rhoubil die Öffnungen mit den restlichen Quadern. Der Wind blies rasch Sand darüber und verwischte jeden Hinweis auf die Eingänge.

Sobald sie die Maschinen benötigten, würde Rhoubil die Eingänge wieder öffnen.

»Mein Ritter ich kümmere mich jetzt um den Exodus.«

Permanoch von Tanxbeech war einverstanden. Während Rhoubil damit begann, die Shuwashen auf ihre bevorstehende Evakuierung einzustimmen, flog der Ritter der Tiefe zum dritten Planeten, um diesen zu erkunden.

8.

»Was willst du?«

Die Projektion eines Wächters tauchte so unvermittelt in seinem Schiff auf, daß Permanoch von Tanxbeech erschrak. Mühsam erlangte er seine Fassung zurück. Seine Gedanken jagten sich. Die Projektion besaß eine Ausstrahlung, die ihn verunsicherte. Offensichtlich kam sie von einem der Porleyter. Da sie seinen Kode erkannt hatten, ließ ihr Verhalten nur den einen Schluß zu.

Die Porleyter legten keinen Wert auf den Besuch eines Ritters der Tiefe. Seine Mission, die ihn Jahrhunderte nach der Evakuierung der Shuwashen und in einer Zeit besonders starker Anomalien über Shjemath ins System der roten Riesen Sonne Aerthan führte, schien von Anfang an in einem Mißerfolg zu enden.

»Ich bin hier, weil ich die *Porleyter* um Hilfe bitten will.«

»Es gibt keine Hilfe. Niemand hier will etwas von den Vorgängen außerhalb von Neu-Moragan-Pordh wissen. Kehr um und laß dich nie wieder blicken.«

»Du urteilst vorschnell. Auf unser Universum kommt eine Gefahr zu, die mit herkömmlicher Technik nicht zu bewältigen ist. Längst müßten deine Herren Kenntnis davon erlangt haben, denn es ist nicht sehr weit von Neu-Moragan-Pordh bis zum Ort des Geschehens.«

»Deine Worte trafen vor unwiderstehlicher Logik. Doch das zählt nicht allein. Du scheinst vergessen zu haben, daß es zweihunderttausend Jahre her ist, daß sich die *Porleyter* von der kosmischen Bühne zurückzogen und seither nichts mehr mit dem Theater zu tun haben wollen, das auf dieser Bühne gespielt wird. Sie haben andere Dinge im Sinn.«

»Verzeih mir, aber das ist mir bekannt. Es gehört zu dem, was ein Ritter in der ersten Hypnounterweisung auf Khrat lernt. Wenn jemand helfen kann, dann nur die Porleyter mit ihrem erhabenen Wissen und den , Machtmitteln ihrer Fünf-Planeten-Anlage.«

»Du wirst Gelegenheit haben, mit einem von ihnen zu sprechen. Komm mit!«

Die Umgebung um Permanoch von Tanxbeechee veränderte sich. Die Konturen des Steuerraums seiner STORMON verwischten sich und machten dem weißen Glanz einer Halle Platz. Zusammen mit der Projektion des Wächters stand der Ritter der Tiefe mitten in dem leeren Raum und musterte die Tür im Hintergrund.

»Zeig keine Ungeduld«, warnte der Wächter. »Gleich ist es soweit.« Augenblick später öffnete sich die Tür, und ein Wesen wie aus einem Alptraum-Ozean schob sich herein. Entfernt erinnerte es an eine seitwärts gehende Krabbe. Doch es besaß nur vier Beine und mehrere

Rundpanzer hintereinander. Mühsam bewegte es sich vorwärts.

Permanoch von Tanxbeeche hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit. Er wußte sofort, daß er einen Porleyter vor sich hatte. Eine Antwort, was mit diesem geschehen war, vermochte er nicht zu geben. Angesichts des Mißverhältnisses zwischen seinem Wissen und den wirklichen Zuständen in Neu-Moragan-Pordh blieb ihm nur Hilflosigkeit. Der Porleyter wälzte sich auf ihn zu und musterte ihn aus einem schief sitzenden Augenring. Höchstens drei, vier dieser Augen besaßen keine weißliche Eintrübung.

»Du kommst zu einer Zeit, in der es für Ritter der Tiefe in dieser Region nichts zu tun gibt«, klang eine rauhe Stimme auf, der deutlich die Mühe anzusehen war, die Sprache der Sieben Mächtigen zu erzeugen. »Was du willst, ist uns allen klar. Wir haben Kenntnis von der Bedrohung. Auch Quidor von Tanxtuunra war schon hier und hat um Waffen gegen sie gebettelt. Doch wir sind mit uns selbst beschäftigt. Vor dir steht Narander-Lara-Kor. Ich erprobe ein etwas mißratenes Modell eines Aktionskörpers. Er wird demnächst ausgemustert. Ein Verrückter hat ihn geschaffen, einer, der vor der Transformation Angst hatte und irre wurde. Am besten vergißt du den Anblick so schnell wie möglich. In Zukunft wird das Universum nur noch mit dem Wächter der Anlage zu tun haben. Uns aber wird es nicht mehr geben. Nicht so, wie du und andere sich das vorstellen.«

Permanoch ging nicht auf die vieldeutigen Worte ein. Er informierte den *Porleyter* über den aktuellen Stand der Dinge im System der gelben Sonne. Narander-Lara-Kor hörte aufmerksam zu und schleppte den unförmigen Körper einmal im Kreis herum. Eine der Zangen an seinem Kopf war abgebrochen, die andere verbogen.

Der Ritter der Tiefe empfand Ekel vor der Mißbildung, weil sie absichtlich hervorgerufen worden war. Er wünschte sich nichts sehnlicher, als so schnell wie möglich verschwinden zu können.

»Vernimm unsere Entscheidung«, verkündete der Porleyter mit deutlicher Mühe, überhaupt ein verständliches Wort hervorzubringen. »Die Ritter der Tiefe sind unsere Nachfolgeorganisation. Sie stehen auf eigenen Beinen und sind in der Lage, eigene Entwicklungen

hervorzubringen. Daher werden sie in Zukunft auf sich allein gestellt sein. Dieses eine Mal versprechen wir noch Hilfe. Wir werden experimentieren und dich das Ergebnis wissen lassen. Mehr kannst du in dieser Situation nicht erwarten.«

»Ich bin einverstanden und danke euch.«

»Es ist gut. Verschwinde.«

Die merkwürdige Gestalt verschwamm und mit ihr die Halle. Nur die Projektion des Wächters blieb deutlich und existierte weiter, als die Umgebung längst wieder die Konturen des Steuerraums der STORMON angenommen hatte.

»Du hast tausend Fragen, Ritter der Tiefe. Niemand wird sie dir beantworten. Präge dir jedoch ein, daß es bald keine Porleyter mehr in ihrer eigentlichen Form geben wird. Ein Arsenal von Aktionskörpern wird übrigbleiben für den Fall, daß der eine oder andere eines Tages zurückkehren möchte. Die Porleyter wandern aus. Nach innen. Sie bleiben hier in diesem Sternhaufen, aber niemand wird sie finden. Sie verschmelzen mit der Natur der Planeten.«

»Ich kann dir nicht ganz folgen.« »Das ist mir klar. Eure Vorgänger sind ihres bisherigen Lebens überdrüssig geworden, sie arbeiten seit langem an diesem Projekt. Wenn du irgendwann zurückkehrst und die Welten des Kugelhaufens besuchst, wirst du sie finden, dich vielleicht auf einem von ihnen niederlassen oder Früchte essen, die an einem von ihnen gewachsen sind.«

»Unsere Vorgänger wollen ihre Bewußtseine in die Natur integrieren?« brachte Permanoch hervor. »Und das alles, weil sich im Lauf ihrer Arbeit für die kosmische Ordnung kein Evolutionssprung einstellte? Man kann keine Evolution erzwingen!«

Statt einer Antwort löste sich die Projektion des Wächters auf, und Permanoch erhielt von einer Station auf dem fünften Planeten die Anweisung, schleunigst abzufliegen und an den Ort seines Wirkens zurückzukehren. Geistesabwesend gab er dem Automaten die entsprechenden Anweisungen und ließ sich - halb benommen von den erfahrenen Perspektiven - in seinen Sessel fallen.

Innerhalb kürzester Zeit hatte die Realität sein überliefertes Bild von

den *Porleytern* zerstört; er fragte sich, ob die Entscheidung richtig gewesen war, dieses alte Hilfsvolk der Kosmokraten um Unterstützung gebeten zu haben.

Natürlich! Es mußte einen Grund haben, warum kein Volk die Nachfolge angetreten hatte, sondern eine Organisation ausgewählter Einzelpersonen aus vielen Völkern.

Permanoch kannte diesen Grund jetzt. Die *Porleyter* hatten sich auf sich selbst und ihre eigene Entwicklung besonnen und den Kosmokraten den Dienst aufgekündigt. Sie wollten nur noch für sich selbst dasein, für ihr eigenes Volk und dessen Fortentwicklung. Aber sie sahen nicht, daß der von ihnen eingeschlagene Weg zwangsläufig in einer Sackgasse enden mußte.

Ein winziger Fehler nur, und die bereitgestellten Aktionskörper würden Jahrtausende vergebens darauf warten, daß ein Bewußtsein in sie zurückkehrte. Die Bewußtseine in den Bäumen, Felsen und anderen Bestandteilen der Planeten des Kugelhaufens würden den Verstand verlieren oder einfach absterben. Und das war es dann gewesen für die *Porleyter*, deren Wirken und deren Geschichte Permanoch von Tanxbeeche bisher den höchsten Respekt gezollt hatte.

Die Wahrheit war so verrückt und so unglaublich, daß der Ritter der Tiefe beschloß, nie ein Wort darüber verlauten zu lassen, nicht einmal gegenüber Rhoubil, seinem getreuen Orbiter.

Am besten war, er verdrängte einfach, was er erfahren hatte.

»Es ist kein Irrtum möglich.« Rhoubil deutete auf die Werte der Fernortung. »Es handelt sich um einen Kugelsternhaufen in etwa vierunddreißigtausend Lichtjahren Entfernung. Der Durchmesser des Gebildes beträgt neunundneunzig. Lichtjahre, und es zählt rund hunderttausend Sterne. Erste Störimpulse im Hyperspektrum lassen keinen anderen Schluß zu, als daß die *Porleyter* dort eingetroffen sind. Die Werte, die unsere am Rand der Galaxis ausgesetzten Sonden übermitteln, können nicht verfälscht werden.«

»Es ist gut. Sie haben den Ort offenbar gewählt, weil es dort keine entwickelten Völker gibt, die dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden können. So will es das Gesetz.«

»Für sie hat es keine Gültigkeit mehr«, warf der Orbiter ein. »Sie handeln nicht mehr im Auftrag der Kosmokraten, sondern nur in dem eines Ritters. Trauere den Porleytern nicht nach. Sie haben sich aus der Evolution ausgekoppelt und folgen den Prinzipien einer eigenen, neu geschaffenen Ordnung. Es ist schlimm genug, daß wir derzeit auf sie angewiesen sind.«

»Du hast recht. Ich teile deine Vorbehalte. Aber mir blieb keine andere Wahl.«

Sie widmeten sich der Beobachtung dessen, was in dem Kugelsternhaufen vor sich ging. Dort kam es zu Anomalien im Raum-Zeit-Gefüge, die mit denen vergleichbar waren, die es auf und um Shjemath gab.

Aber das war nicht alles. Es gab eine zweite Anomalie, und sie entstand eben erst frisch. Ihr Standort entlockte dem Ritter einen Ruf der Verwunderung. Sie befand sich in der Nähe jenes Kugelhaufens, in den sich die Porleyter zurückgezogen hatten.

»Sie müssen ihrer Sache ganz sicher sein, wenn sie unmittelbar vor ihrer Haustür experimentieren«, sagte Permanoch. »Es läßt mich hoffen, daß sie bald zu einem Ergebnis kommen.«

»In der Tat«, wisperte Rhoubil. »Es gibt jedoch etwas, das im Augenblick weitaus wichtiger ist. Du hast bisher nicht darauf geachtet. Die Shuwashen auf dem dritten Planeten versuchen, mit uns in Verbindung zu treten.« »Sie haben Angst. Die Erscheinungen über Shjemath werden stärker und größer, so daß sie sie selbst auf diese Entfernung hin mit ihrer rückständigen Technik erkennen können. Gib ihnen ein Zeichen, daß wir alles unter Kontrolle haben. Es besteht kein Grund, daß sie ihre Isolation durchbrechen und andere Wesen auf sich aufmerksam machen. Wozu haben wir sie evakuiert, wenn sie jetzt in Panik geraten?«

Rhoubil tat, wie ihm geheißen, und auf dem dritten Planeten wurde es wieder still.

Nichts mehr deutete darauf hin, daß es dort in der Tiefe eines der Kontinente noch Flüchtlinge aus einem anderen Teil des Universums gab.

Und nichts ließ vermuten, daß die Shuwashen eines Tages ihre Angst verlieren und an die Oberfläche übersiedeln könnten.

Das Gegenteil war sehr wahrscheinlich.

Daß sie nämlich degenerierten und nach und nach ausstarben. Daß sie einst in mutierter Form zu den Stammvätern ganzer Völker werden könnten, das hielt Permanoch von Tanxbeeche für absolut illusorisch.

Die STORMON gab Alarm und lenkte seine Aufmerksamkeit wieder auf das, was außerhalb des Schiffes vor sich ging, drunten in Richtung Shjemath.

»Rhoubil! An die Arbeit!« Die Stimme Permanochs war von eisiger Schärfe. »Es ist soweit. Öffne die Kaverne!«

9.

»Räumt das Gelände. Notfalls geht ihr mit Waffengewalt vor. Diese Prospektorenmentalität ist ja abscheulich.

Sheremdoc hielt das Kinn angriffslustig vorgereckt. Seine Glatze leuchtete im weißgelben Licht der Scheinwerfer.

»Wir bemühen uns«, sagte sein Gesprächspartner. »Es gibt aber ein paar findige Typen, die schleichen sich im Dunkel der Nacht an und schalten einfach die Projektoren der Schirmfelder ab.«

»Ich denke, die funktionieren automatisch oder lassen sich kodieren.« »Natürlich. Aber du vergißt, daß wir mit LFT-Geräten arbeiten, also mit handelsüblichem Material. Für einen Bastler ist es kein Problem, den Kode zu knacken und so einen Projektor stillzulegen. Außerdem gehen die Wissenschaftler ein und aus und benutzen dazu permanente Strukturlücken.«

»Mit anderen Worten, das ganze System ist unzureichend«, giftete Geo Sheremdoc. »Das muß sich ändern.«

»Achtung, Pellegrini an Kommissar«, klang eine Stimme aus

seinem Armband. »Das Kristallgebilde dehnt sich erneut aus. Wir erweitern den Bereich der Abschirmung um einen Kilometer.«

Sheremdoc fletschte die Zähne und gab ein gefährliches Knurren von sich »Verschwinde, wenn dir dein Leben lieb ist«, fuhr er den Mann an, der noch immer vor ihm stand. »Ab sofort bleibt der Bereich innerhalb der Abschirmung sauber, klar?«

Der andere trollte sich mit hängenden Schultern, und Sheremdoc blickte ihm wütend nach.

»Banausen«, sagte er zu sich selbst. »Glaubt ihr etwa immer noch, das seien ganz gewöhnliche Splitter, die da heruntergefallen sind? Kein Schiff hat sie verloren, kein Gleiter abgeworfen. Sie kommen aus dem Nichts. Von irgendwo da oben. Wer die Gefahr unterschätzt, ist ein Selbstmörder.«

Die ersten Splitter hatten bei einer Größe von fünf Metern damit aufgehört, weiter zu wachsen. Der große Splitter aber mit seinen ursprünglich fünfunddreißig Metern Größe wuchs scheinbar endlos weiter. Eine konstante Wachstumsgeschwindigkeit ließ sich bisher nicht feststellen; die meisten Ausdehnungen erfolgten sprunghaft, andere wieder so minimal, daß sie nur bei genauem Nachmessen erkannt wurden.

Inzwischen bedeckte das Kristallfeld ein Gebiet von einem Kilometer Durchmesser. Das tödliche Feld darum herum besaß die dreifache Ausdehnung, und bis zu einer Entfernung von fünf Kilometern wirkte eine Strahlung, die Übelkeit sowie körperliche und geistige Schwäche hervorrief.

»An alle«, gab Sheremdoc durch, während er in seinen Gleiter stieg. »Die Abschirmung wird auf zehn Kilometer erweitert. Ich erwarte Vollzugsmeldung innerhalb von fünf Minuten.«

Flüche klangen ihm aus dem Funkgerät entgegen, während er sich in den Pilotensessel fallen ließ und den Gleiter startete. Er beachtete diese Ausbrüche nicht. Es kam in seiner Gegenwart oft vor. Solange die Menschen seine Anweisungen befolgten, machte es ihm nichts aus.

Geo Sheremdoc überflog die Vororte von Paventyne. Roboter des Ordnungsdienstes hatten die Siedlungen evakuiert und die Menschen

im Zentrum der Stadt untergebracht. Dieses befand sich gut dreißig Kilometer entfernt, aber es schien nur eine Frage der Zeit zu sein, bis der Kristallisationsprozeß bis dorthin vordrang. Unter dem Gleiter zog sich kristallisierter Boden entlang. Häuser und andere Gebäude besaßen annähernd ihre ursprüngliche Form, nur die Bausubstanz hatte sich verändert und schillerte im Licht der Scheinwerfer in allen Regenbogenfarben.

Irgendwo glaubte der LFT-Kommissar einen huschenden Schatten zu erkennen, eine Sinnestäuschung, wie er wußte. Im Bereich des Kristalls gab es kein anderes Leben mehr; er selbst flog hoch genug, daß ihm auch die Übelkeit nichts ausmachte.

»Was machen die Bohrungen, Hank?« wollte er wissen.

»Hi, Geo! Hier Hank Sutherland. Die Roboter aus der marsianischen Montanindustrie sind inzwischen bis auf eine Tiefe von einem dreiviertel Kilometer vorgestoßen, ohne an das Ende des Gebildes zu gelangen. Es ergibt sich bisher das Bild eines halbkugelförmigen Gewächses, das sich weiter nach unten und nach den Seiten ausbreitet. Überall dort, wo es auf feste Materie trifft, setzt dieser Prozeß ein. Es ist unheimlich und gespenstisch. Wenn der Prozeß nicht aufgehalten werden kann, dann kristallisiert bald der gesamte ...«

»Hör auf!« Sheremdoc fiel dem Techniker ins Wort. »Dazu wird es nicht kommen. Wir werden das verhindern.«

»Klar, werden wir.«

Ein schrilles Piepsen riß ihn fast aus seinem Sessel. Auf dem Infrarotschirm erkannte er eine Gruppe, die sich gefährlich nahe an das Kristallfeld wagte. Er schlug den Beschleunigungshebel nach vorn, drehte nach links ab und raste ihnen hinterher. Der Zugstrahl baute sich bereits auf und begann mit der Anpeilung der Gruppe.

Es war zu spät. Gräßliche Schreie klangen auf, gingen in ein Wimmern über und verstummten schließlich.

Geo Sheremdoc verfluchte diese Menschen innerlich. Dann zuckte er mit den Achseln und starrte nach unten, wo rote Blinkzeichen den Notfall signalisierten.

»Ich bin dran und berge die Leichen«, sagte er. »Verdammt noch

mal, wieso hält sich keiner an meine Anweisungen? Das ist offener Aufruhr. Befehlsverweigerung. Noch schlimmer: Sabotage.«

»Tut mir leid«, erwiderte eine bebende Stimme, die er nicht kannte. »Diesmal handelte es sich um Wissenschaftler. Sie haben die Anzeichen der Ausdehnung verpennt und befinden sich bereits im Kristallisationsprozeß. Da ist nichts mehr zu machen.«

Sheremdoc agierte jetzt wie eine Maschine. Er barg die noch nicht kristallisierten Reste mit einem Zugstrahl, überlegte es sich dann aber anders und ließ sie zurück auf das Kristallfeld fallen. Er flog nach Süden zum mobilen wissenschaftlichen Zentrum.

Pellegrini holte ihn am Gleiter ab. »Tut mir leid. das mit deinen Kollegen«, sagte Sheremdoc. Der Biologe nickte.

»Ein Team aus dem Korolev-Krater, von wo auch die meiste Ausrüstung hier stammt. Die Gruppe meinte wohl der Menschheit einen besonderen Dienst erweisen zu müssen. Atchinson galt schon immer als einer, der alles um sich herum vergißt, wenn seine Gedanken sich in etwas verrannt haben. Ich beneide diejenigen nicht, die es den Familien beibringen müssen.« Geo Sheremdoc winkte ab.

»Gibt es Neuigkeiten?«

»Du wirst staunen. Die negative Strangeness des Kristallgebildes haben wir ja ziemlich früh erkannt. Doch der Prozeß, der sich abspielt, ist beispielloos. Der Kristall baut diesen negativen Wert in Rekordzeit ab und paßt ihn seiner Umgebung an. Wenn die Entwicklung in dem bisherigen Maß und mit der bisherigen Geschwindigkeit weitergeht, wird der Wert in etwa einem Monat Null erreicht haben. Wenn du es mit der stabilen Strangeness zum Beispiel der Spindeln vergleichst oder mit dem langen Zeitraum, in dem sich damals der allerdings positive Strangeness-Wall um Hangay angeglichen hat, dann kannst du hier ohne weiteres von einer galoppierenden Anpassung sprechen.

»Dann müssen wir mit einer beschleunigten Ausdehnung rechnen, schätze ich. Sheremdoc an alle: Habt ihr mitgehört? Die Abschirmung um das Kristallfeld herum wird ab sofort auf zwanzig Kilometer ausgedehnt. Niemand hält sich mehr innerhalb der Schirmfelder auf. Alle Untersuchungen in der Nähe des Objekts werden eingestellt.

Pedrov. bitte sorg dafür, daß die Bewohner der Stadt auf ihre Evakuierung vorbereitet werden.« »Du denkst dasselbe wie ich«, stellte Pellegrini fest. »Die schnelle Ausdehnung und der Kristallisationsprozeß hängen mit dem raschen Abbau der Strangeness zusammen.«

»Du sagst es.«

Geo Sheremdoc hob die Schultern an, als ginge es ihn eigentlich gar nichts an, aber seinem asketischen Gesicht war deutlich anzusehen, daß er sich Sorgen machte.

10.

Die Bilanz der ersten Augenblicke ließ keine besonders günstigen Perspektiven zu. Zwei Sonden vernichtet. Drei weitere gestrandet und vom Sand begraben.

»Wieso stehst du noch hier herum?« fuhr Permanoch seinen Orbiter an. »Dein Platz ist im Beiboot.«

Rhoubil verschwand lautlos durch den Wandtransmitter. Er hatte Glück: Eine halbe Sekunde nach seiner Passage brach die Verbindung mit einem deutlich hörbaren Knistern zusammen. Leichter Dampf trat aus der Wand, und die Automaten gaben gleichzeitig Gravitationsalarm. Eine Schockfront streifte die beiden Schiffe; es kam nur deshalb nicht zu größeren Ausfällen, weil die Schilde sie schützten.

Hier oben, knapp sechzig Kilometer über dem Planeten, hielten sich die Phänomene in Grenzen. Drunten auf der Oberfläche sah es schlimmer aus.

Der Gentlever maß riesige Gravitationslöcher an, die alles hinwegrissen, was nicht festgewachsen war. Stürme ungeahnten Ausmaßes begannen zu toben; Energieausbrüche aus dem Nichts sprengten Kratergebirge weg und erzeugten Fontänen aus Gesteinsbrocken und Staub, die mehrere Kilometer durchmaßen, hoch in die Atmosphäre aufstiegen und sich dort mit hoher Geschwindigkeit ausbreiteten.

Rhoubil handelte, gab den Befehl zur Dezentralisierung. Das riesige Heer der Maschinen und Roboter verließ die Oberfläche Shjemaths

und raste hinaus ins All. Die von den Automaten der TAUVAN gesteuerten Transportfelder sorgten dafür, daß es keine Ausfälle gab. Energieschirme legten sich über die Zugänge zur Kaverne und schützten sie.

Noch gab es keine Nachricht von den Porleytern. Diese Wesen erweckten nicht den Eindruck, als sähen sie die Notwendigkeit ihrer Hilfe ein. Das Problem interessierte sie, mehr nicht. Es spielte für sie keine Rolle, wann sie eine Lösung fanden. Ob das Universum dann noch existierte, spielte keine Rolle. Sie zogen sich sowieso in irgendwelche Gegenstände zurück und existierten damit faktisch nicht mehr.

»Rhoubil, verlier nicht den Verstand!« rief sich der Orbiter selbst zur Ordnung. »Kümmere dich um deine Aufgaben.«

Tief unter ihm, auf der Nordhalbkugel des Planeten, entstanden Schluchten von mehreren Kilometern Tiefe. Der Gentlever sah Flüsse, die ihr Bett verließen und ihre Wassermassen ins Innere des Planeten ergossen. Seen von der Größe ganzer Ebenen hörten innerhalb weniger Augenblicke auf zu existieren. Dort, wo sie verschwanden, stiegen Dampfsäulen in den Himmel empor und verteilten sich in der Atmosphäre.

Die empfindlichen Meßinstrumente der TAUVAN warnten vor bevorstehenden Eruptionen. Rhoubil unterließ es, die betroffenen Gebiete unmittelbar zu überfliegen.

»Die Anomalien konzentrieren sich jetzt ganz auf die Oberfläche Shjemaths. Es ist gut, daß wir die Shuwashen damals evakuiert haben. Sie hätten jetzt keine Überlebenschance mehr. Die Vorgänge tragen dazu bei, daß sich der Planet schneller als erwartet in eine Staubwüste verwandelt. Ich bringe unser Einsatzgerät gleichmäßig zur Verteilung.«

Permanoch von Tanxbeece bestätigte, und Rhoubil gab mehrere Mental-Kommandos an die Automaten durch, die für die Koordination in den Transportfeldern zuständig waren.

Auf der Oberfläche brachen die ersten Vulkane aus. Nicht sanft und mit langem Vorgrollen, wie der Gentlever dies von seiner Heimatwelt kannte. Es gab einen Knall und eine heftige Bewegung auf dem

Ausschnitt des Bildschirms. Ein Krater mit einem Durchmesser von zweihundert Kilometern und einem wuchtigen Zentralgebirge schnellte seinen Inhalt wie von einem Katapult geschossen hinauf in den Himmel. Die Felstrümmer schafften es bis auf eine Höhe von dreiundzwanzig Kilometern, bevor sie als tödliche Geschosse zurückstürzten und empfindliche Narben in die rote Haut Shjemaths schlugen.

Im All rund um den Planeten entstanden keine Anomalien mehr. Rhoubil sah auf seinen Anzeigen, daß Permanoch eingriff und die Verteilung der Transportfelder und ihrer Inhalte um den Planeten herum beschleunigte. Einen Grund dafür nannte der Ritter der Tiefe nicht. Rhoubil erkannte ihn erst, als er sich von der Oberfläche entfernte und die STORMON in einer weiten Ellipse zu umkreisen begann, die ihn an ihrem untersten Punkt bis zu zwanzig Kilometer an Shjemath heranbrachte. Der zweite Scheitelpunkt lag hundertachtzig Kilometer darüber.

»Der Vorgang wiederholt sich, Permanoch. Das Submetron mißt negative Partikel an, Bestandteile einer fremden Atmosphäre. Sie kommen von unten und treiben uns entgegen.«

Einen Augenblick lang dachte er, daß etwas die Meßgeräte des kleinen Schiffes beeinflusste. Hastig glich er die Werte mit denen der STORMON ab.

»Alarm!« rief er. »Die Anomalien dehnen sich um Shjemath aus. Sie verlassen zudem die Oberfläche und steigen ins All empor. Die Intensität der negativen Partikel nimmt zu. Höchste Vorsicht ist geboten.«

Aus dem Akustikfeld über seinen beiden Köpfen klang die Stimme seines Ritters.

»Gefechtsbereitschaft herstellen. Übernimm das Kommando über die Destruktoreinheiten.«

Das Beiboot beschleunigte und verließ seinen Orbit um die STORMON. Übergangslos verwandelten sich die beiden eiförmigen Schiffe in zwei unabhängig operierende Einheiten. Auf einem holographischen Abbild über den Kontrollen der TAUVAN verfolgte der Orbiter, wie sich die Zonen der Anomalie immer weiter ausdehnten

und nach oben zogen, weg vom vierten Planeten. Es sah aus, als wüßte eine unbekannte Macht auf der anderen Seite des Universums, daß sie sich zu nah an der Oberfläche einer Sauerstoffwelt aufhielt.

Das Signal erklang, mit dem Khrat sich jedesmal meldete, ein ungewöhnlicher Vorgang in einem solchen Augenblick. Wenn die Domwarte riefen, dann bedeutete dies für einen Ritter der Tiefe, daß er alles andere liegenließ und dem Ruf folgte.

Rhoubil benötigte ein paar Augenblicke, um festzustellen, wer das Signal ausgelöst hatte. Er hörte das Schimpfen seines Ritters aus der STORMON und mußte kein Hellseher sein, um zu erkennen, daß die Porleyter dahintersteckten. Im nächsten Augenblick lag ihm auch der Wortlaut der Botschaft vor.

»Deine Beobachtungen entsprechen den Tatsachen, Permanoch von Tanxbeeche. Von der Minusseite her versucht jemand eine Brücke zu schlagen. Wir setzen unsere Experimente fort und unterrichten dich, sobald weitere Ergebnisse vorliegen.«

Metallplast knirschte. Der Orbiter schuf hastig eine Sichtverbindung in die STORMON. Permanoch stand vor den Kontrollen und hielt ein transportables Aggregat in seinen Händen, zu denen man wohl besser Greifklauen sagen mußte. Zum erstenmal in den zehntausend Jahren erlebte Rhoubil mit, wie der Ritter der Tiefe seinen Körperkräften freien Lauf ließ. Er zerfetzte das Metall des Aggregats.

Permanoch spürte, daß er beobachtet wurde. Er warf die Trümmer von sich und fuhr herum in die Richtung, in der er das Beiboot wußte.

»Was schnüffelt du herum?« Das Kreischen in seiner Stimme klang gefährlich. Der Gentlever hob abwehrend seine Arme.

»Die Aufwärtsbewegung der Anomalie-Zonen ist teilweise zum Stillstand gekommen, Permanoch. Eine Zone zwischen fünfzig und fünfhundert Kilometern über der Planetenoberfläche bildet sich heraus. Die einzelnen Erscheinungen dehnen sich in diesem Bereich aus und verschmelzen miteinander.«

»Ich sehe es, Rhoubil. Der Gedanke, welche Maschinen und Kräfte dies bewerkstelligen, ist wesentlich interessanter als die bloße Tatsache des Vorgangs. Ich bin überzeugt, daß es nicht mehr lange dauern

kann.«

»Du rechnest mit dem Auftauchen von Fremden?«

»Von Schiffen, bemannt oder unbemannt.«

»Ich bin bereit. Und unsere Armee ist es ebenfalls.« Rhoubil sagte es im Brustton der Überzeugung und spannte dabei die Haut seines Körpers fast zum Zerplatzen an.

In den beiden Schiffen herrschte eine Spannung, wie sie höchst selten im Lauf eines Auftrags entstand. Rhoubil konnte sich an keine Situation in den letzten zweitausend Jahren erinnern, in der sie auch nur annähernd solche Ausmaße angenommen hatte. Meistens waren Ereignisse und Reaktionen von Kontrahenten vorhersehbar. Jetzt aber

...

Rhoubil musterte verstohlen seinen Ritter. Die rechte Seite der Befehlskabine seiner TAUVAN war transparent. Für den Orbiter entstand so der Eindruck, daß Permanoch von Tanxbeeck nur wenige Meter entfernt mit den Automaten seiner STORMON kommunizierte. Permanoch rührte sich über eine Stunde lang nicht. Wie ein Fels in der Brandung ragte er auf, nur manchmal bewegten sich seine Mundzangen und erzeugten ein mahlendes Geräusch.

Sie kamen. Knapp drei Millionen Kilometer vom Standort des Beiboots entfernt tauchte der erste Schatten auf. Gleichzeitig entstand ein winziger, nur mit Hilfe der empfindlichen und hochentwickelten Geräte der STORMON und TAUVAN feststellbarer Impuls eines Transitionsfeldes. Vor Rhoubil flirrte die Luft und setzte sich zu einem Raster aus weißen und grauen Linien zusammen. Es zeigte ein Schiff von der Form einer gebogenen Scheibe und mit einem mehrfach aufgefächerten Heck. Augenblicke nach seinem Erscheinen tauchten andere auf, unterschiedlich in Größe und Gestalt. Siebzehn Einheiten waren es, die rund um Shjemath materialisierten. Einige erwiesen sich durch ihr Flugverhalten eindeutig als robotische Flugkörper. Die anderen schienen bemannt.

Rhoubil verließ sich auf die mentalen Meldungen der Automaten. Augen hatte er für den Vorgang keine. Er steuerte die Destruktor-Einheiten und lenkte sie mit kurzen und distanzlosen Schritten an ihre Ziele. Erste Aggregate begannen zu arbeiten. Hunderte von Waffensystemen traten in Aktion und richteten sich auf die fremden Schiffe. Überdeutlich haftete diesen der Hauch des Negativen an. Sie schwärmten aus, trachteten, die Weite des Leerraums zu gewinnen und sich erst einmal aus dem Nahbereich des Planeten zurückzuziehen.

Rhoubil ließ ihnen keine Chance. Unsichtbar arbeiteten die Destruktoren und begannen, die atomaren Strukturen der Ankömmlinge zu erschüttern.

Der Gegner reagierte. Dunkelviolette Schirme hüllten die Schiffe ein, und die Wirkung der Destruktoren sank auf unter ein Prozent. Gleichzeitig fingen die Fremden an, Energieteppiche zwischen sich und die beiden Schiffe zu legen.

Rhoubil erhaschte einen kurzen Blick in die STORMON. Permanoch tat den entscheidenden Schritt in dieser stummen Auseinandersetzung. Er schaltete die Kontinuumverzerrer ein und erreichte damit, daß sich die Fremden fluchtartig in den Bereich der Transitionszone zurückzogen.

Bisher war kein einziges Wort gefallen, kein Funkspruch gewechselt worden. Es gab nichts zu sagen. Die Negativen störten das kosmische Gleichgewicht. Sie gehörten nicht hierher.

»Sie schießen nicht unmittelbar auf uns. Ihre Absicht ist eine friedliche«, entfuhr es dem Orbiter. »Ihre Anwesenheit trägt rein wissenschaftlichen Charakter.«

»Ihre *Anwesenheit* ist der eigentliche Angriff. Der Übergang muß zerstört werden.« Permanoch von Tanxbeeche wandte sich dem Gentlever zu, ohne dabei die Steuerung der Waffensysteme außer acht zu lassen. »Es bereitet uns keine Probleme. Zwanzigtausend Waffensysteme unterschiedlicher Größe gegen siebzehn kleine Einheiten.«

Eine ganze Galaxis gegen einen einzigen Planeten, fiel Rhoubil ein Vergleich ein.

»Achte auf das Flugverhalten der Fremden«, fuhr Permanoch fort. »Sie lassen sich in den Transitionsbereich sinken und gehen dann zum Horizontalflug über. Wir tun es ihnen nach.«

Die Waffensysteme des Ritters der Tiefe hielten Shjemath umklammert und sanken hinab in Richtung der fremden Erkunder. Daß es sich tatsächlich um Erkunder handelte und nicht etwa um Kampfeinheiten, zeigte die Tatsache, daß sie ihr Feuer eingestellt hatten und ihr Heil in der Flucht suchten. Sie hatten nicht mit einem solchen Empfang gerechnet und zogen die Konsequenzen.

Rhoubil gab keinen Kommentar von sich. Er hatte erwartet, daß der Ritter die Eindringlinge nicht ungeschoren ziehen lassen würde.

Die STORMON und die TAUVAN sanken nach unten, und die zwanzigtausend Waffensysteme folgten ihnen. Bis vierhundert Kilometer sanken sie hinab, dann gingen sie synchron zum Horizontalflug über.

»Situation stabil. Die Anomalie umgibt Shjemath in Gestalt einer Kugelschale und verändert sich nicht mehr«, meldete ein Automat. »Der letzte der fremden Raumer verläßt soeben unsere Seite des Universums.«

Augenblicke später erfaßte das Feld auch die beiden marmorierten Schiffe, und der vierte Planet und die Konstellationen des Sternensystems verschwanden von der Ortung und den Bildschirmen. Dafür tauchte ein Planetensystem auf, dem Rhoubil sofort seine Künstlichkeit ansah. Zweiundzwanzig Planeten umkreisten einen blauen Stern auf unterschiedlichen Bahnen, die nie und nimmer auf natürlichem Weg entstanden sein konnten.

»Wir befinden uns über Planet Nummer acht!« rief der Orbiter aus und blickte erneut zu Permanoch hinüber. Der Ritter der Tiefe erteilte neue Gedankenbefehle an die Automaten. Die Wirkung ließ sich sofort erkennen. Die zwanzigtausend Maschinen-Einheiten bewegten sich abwärts. »Richte deine Aufmerksamkeit auf den Funk. Jemand will sich mit uns in Verbindung setzen. Bestimmt gibt es einige Mißverständnisse aufzuklären.«

Permanoch von Tanxbeeche ließ ein gefährliches Sirren hören. Er

beendete seine Arbeit und beobachtete, wie die zwanzigtausend Einheiten rasch nach unten in Richtung Planetenoberfläche sanken. Rhoubil vergewisserte sich mit einem kurzen Test, daß alle Programme im Countdown liefen, auch die der Gravoschleudern und der großen Magnetisieren. Die Erkenntnis übermannte ihn und ließ seine vielfältigen Sinne verrückt spielen. Es war soweit. Permanoch ließ nicht mit sich handeln.

»In dem uns noch nicht verständlichen Funkverkehr taucht immer wieder derselbe Begriff auf: Oosinom. Das muß der Name dieser Welt sein«, haspelte der Orbiter hervor. »Der Planet ist unbewohnt. Allerdings gibt es dort riesige Energieanlagen, die von Lebewesen kontrolliert werden.«

»Es läßt sich nicht vermeiden.« Permanoch wandte sich ihm zu. »Wir beide können und dürfen es nicht ändern, Rhoubil.«

Ein Fesselfeld griff nach der TAUVAN und zog sie zum Mutterschiff hinüber, wo die Automatik sie verankerte. Gleichzeitig nahm die STORMON Fahrt auf und ging wieder in den waagrechten Flug über. Ein Pulk aus zwanzig Schiffen, die sich ihrem Standort näherten, schwenkte ab, als die Kommandanten erkannten, daß sie zu spät kamen: Gleichzeitig flammte über der Oberfläche ein riesiger Energieschirm auf, gebildet von den zwanzigtausend Kampfmaschinen und Aggregaten, die sich auf diese Weise gegen den Beschuß vom Boden schützten. Ein einzelnes Paket aus etwa vierhundert kompakten Maschinen steuerte eine der beiden Polregionen des Planeten an.

Rhoubil wollte etwas rufen, an seinen Ritter appellieren. Doch es war zu spät. Das System verschwand von den Bildschirmen, und wieder leuchtete das Rotbraun Shjemaths zu ihnen herauf. Die STORMON wechselte in den Vertikalflug und verließ den Bereich des Transmissionsfelds.

Permanoch holte seinen Orbiter mit Hilfe des Saugtransmitters in der Wand zu sich, wie er es schon einmal getan hatte.

»Sag nichts. Nicht jetzt«, forderte er ihn auf. »Es ist wie so oft. Du versuchst mein Gewissen zu aktivieren, und ich setze mich über Bedenken hinweg, weil sie kleingeistig und unseren Aufgaben nicht

angemessen sind. Wenn wir jetzt Oosinom zerstören, werden sie es sich tausendmal überlegen, ob sie nochmals hier auftauchen. Eine deutlichere Warnung gibt es nicht.«

Eine gute Stunde später fielen die ersten Planetentrümmer in fünfzig Kilometern Höhe aus dem Feld und stürzten nach unten in Richtung Shjemath. Der größte von ihnen maß fast zweihundert Kilometer Durchmesser. »Die kosmische Ordnung wird wiederhergestellt«, kommentierte Permanoch von Tanxbeeck den Vorgang. »Alles andere ist sekundär.«

11.

Alles war still. Niemand sprach ein Wort. Die Gedanken der Besatzung weilten vermutlich bei der Landung auf dem Mars oder bei den Kristallen, die dort buchstäblich aus dem Nichts aufgetaucht waren.

Timmersson Gender blickte sich um. Niemand beachtete ihn. Er ging hinüber in den Raum mit den Überresten des Blocks und dem Skelett. Das Schiff hatte inzwischen den Asteroidengürtel passiert und schickte sich an, mit dem Landeanflug auf den Mars zu beginnen.

Der Block begann weiter zu schmelzen. Die Formenergie verflüchtigte sich einfach, und gleichzeitig begann das Gebilde erneut eine Nachricht auszustrahlen. Diesmal handelte es sich jedoch nicht um eine simple Funknachricht, sondern um eine mentale Bilder- und Informationsshow. Sie zog alle im Schiff Anwesenden in ihren Bann, nur nicht Timmersson Gender.

Der kehrte zurück in die Zentrale und musterte die reglos dasitzenden Männer und Frauen. Er trat zu Siankow und wedelte ihm mit der Handfläche vor den Augen hin und her. Der Nexialist reagierte nicht.

Timmersson Gender nutzte seine Chance. Da er wußte, daß er als normales Besatzungsmitglied geführt wurde und nicht etwa als Gefangener, konnte er sich frei bewegen. Die Automatik legte ihm keine Hindernisse in den Weg, als er den Hangar aufsuchte und sich mit

dem Rettungsboot ausschleuste.

Das Ziel vor Augen und ein Schiff, das flog und nicht angehalten wurde, mehr brauchte Gender nicht. Rot und deutlich stand der Mars vor ihm im All, und nichts konnte den einsamen Passagier in dem Rettungsboot aufhalten.

Timmersson Gender befand sich auf dem Weg an sein Ziel.

12.

»Permanoch hat sein Schiff vergrößert und mehrere Hallen für seine seltsamen Spiele angebaut. Die STORMON sieht vorübergehend aus wie das Produkt eines Geisteskranken. Ein Wunder ist es nicht, sind wir beide doch zu den einsamsten Wesen in diesem Teil des Universums geworden, einsamer noch als die Shuwashen in den Tiefbunkeranlagen des dritten Planeten. Permanoch tut alles, um die Einsamkeit zu bekämpfen. Auch mich erwischt es manchmal. Dann diktiere ich in mein Tagebuch und unterhalte mich mit mir selbst. Wer wollte es mir verübeln? Das Unternehmen war ein Fehlschlag. Wir haben den achten Planeten des Sonnensystems auf der Minusseite zerstört, doch unsere Absicht haben wir nicht erreicht. Noch lange danach regnete es >negative< Trümmer auf Shjemath hinab, insgesamt siebzehn Jahre lang. Abschließende Messungen mit dem Submetron ergaben, daß zwar kein geschlossenes Transitionsfeld mehr existierte, daß aber die Trennschicht zwischen den beiden Hälften unseres Universums einseitig löchrig geblieben ist. Wir können zwar nicht mehr per Horizontalflug hinüber. Die Gefahr, daß Invasoren von drüben über Shjemath auftauchen, ist jedoch nicht gebannt.

Es ist schon lange her. Fünfhundert Jahre, gemessen an den Sonnenläufen des vierten Planeten, die in etwa mit der Zeitrechnung an Bord der STORMON übereinstimmen. Seit dieser Zeit hängen wir hier oben, wachen und überwachen und gefallen uns darin, ab und zu die Oberfläche zu betreten und in den alten Anlagen der Shuwashen herumzusznuüffeln. Das meiste haben sie damals mitgenommen, wir haben es. ihnen ermöglicht. Was zurückblieb, reicht aus, um in ihre

Kultur und ihre Geschichte einzudringen, etwas über ihre Lebensweise zu lernen und über ihre Ängste. Mehrmals haben wir versucht, sie auf dem dritten Planeten zu besuchen. Sie haben es abgelehnt. Nicht einmal die Mitteilung, daß die Gefahr über Lillebo beseitigt werden konnte, machte sie zutraulicher. Sie verschanzen sich, wie mein Ritter es zu formulieren pflegt, um den ich in großer Sorge bin.

Er kämpft mit sich selbst. Er schafft Abbilder von sich und kämpft mit ihnen, als müsse er sich so seine Überlegenheit beweisen. Immer wenn er müde aus einer der Hallen zurückkehrt, will er mich sprechen. Wir führen dann geistige Duelle von langer Dauer. Sie stellen meine einzige Abwechslung dar, denn ich will meinen Körper schonen, der schon über zehntausend Jahre alt ist. Kein Gentlever weiß, wie alt er wirklich werden kann. Dies gilt zumindest für die letzte Generation, der ich entstamme. Die Alten haben es damals sicher gewußt, aber es ist fraglich, ob sie Dezennien oder Millenien überlebten. Soeben erhalte ich ein Signal. Ein Schiff nähert sich dem Freczy-System. Noch ein paar Atemzüge, dann taucht es in den Normalraum ein. Woher kommt es? Bringt es Neuigkeiten?«

Rhoubil schaltete die Aufzeichnung ab und ging nach vorn zu den Kontrollen. Die Automaten lieferten ununterbrochen Auswertungen. Der Flugkörper tauchte zwischen dem fünften und sechsten Planeten auf, ortete die beiden Schiffe trotz ihrer Tarnung und raste auf sie zu. Er besaß die Form eines Zylinders mit Kegelspitze und blieb deutlich unter der Größe der TAUVAN.

»Mein Ritter!«

Permanoch von Tanxbeeche reagierte nicht. Er blockierte die Verbindung mit der TAUVAN und ließ den Orbiter in hellem Aufruhr zurück. Rhoubil versuchte, das Beiboot aus seinem Orbit um die STORMON zu lösen, doch die Automatik verweigerte. Entmutigt ließ sich der Gentlever zu Boden sinken. In einer grünen Aura glitt Permanoch aus seinem Schiff und wartete draußen, bis der fremde Flugkörper sich ihm bis auf ein paar hundert Meter genähert hatte. Dann eilte er ihm entgegen und verschwand in seinem Innern. Gleichzeitig erwachte ein Übertragungsautomat und sandte Bilder aus

dem Innern des Flugkörpers in die TAUVAN.

»Permanoch, ich grüße dich«, verkündete ein Hologramm von beachtlicher Größe. Die Gestalt sah Permanoch von Tanxbeeche bis auf ein paar Kleinigkeiten zum Verwechseln ähnlich.

»Quidor von Tanxtuunra, du schickst mir eine Botschaft. Ich danke dir.«

»Hör mir zu: Fern von dir, an jenem Bereich, den wir die Unermeßliche Lücke nennen, tobt noch immer der Kampf gegen Wesen, die sich Ayindi nennen. An mehreren Stellen unternehmen sie gleichzeitig Durchbrüche. Insgesamt sind es einundzwanzig Kampfgebiete. Funkbotschaften berichteten von der Zerstörung eines ihrer Planeten, einer untergeordneten Testwelt.«

»Das ist Oosinom, der von mir und meinem Orbiter zerstört wurde.«
»Uns ist ein solcher Erfolg bisher nicht gelungen. Die Gewalt des Angriffs ist zu groß. Wir werfen alles, was unser mächtiges Bündnis aufbieten kann, in die Schlacht.«

»Vielleicht können dir die Aufzeichnungen meines Orbiters helfen, Quidor.«

Rhoubil handelte. Er schickte den Inhalt des entsprechenden Speichersektors als gerafften Impuls hinüber zu dem Flugkörper. Das Hologramm Quidors bedankte sich, und Permanoch kehrte in sein Schiff zurück. Der Zylinder nahm Fahrt auf und verschwand wenig später im Hyperraum.

Permanoch von Tanxbeeche suchte seinen Orbiter im Beiboot auf.

»Die Gefahr wächst«, folgerte er. »Wir werden also unsere Aufgabe als Wächter weiterhin erfüllen. Mehr können wir nicht tun.«

Rhoubil sensibilisierte alle seine Sinnesorgane und lauschte dem Tonfall Permanochs nach. Täuschte er sich, oder klang Resignation aus der Stimme seines Ritters?

»Wir harren aus«, bekräftigte der Gentlever. »Eines Tages wird es auch hier wieder zu Angriffen kommen; dann sind wir gewappnet. Was wir brauchen, sind Ergebnisse der Untersuchungen, die die Porleyter anstellten. Aber darauf können wir lange warten.«

Die Fernortung ergab, daß die Vorläufer der Ritter der Tiefe nach

wie vor an zwei Stellen Experimente mit Raum-Zeit-Phänomenen im Zusammenhang mit der Plus- und Minusseite durchführten, einmal in der Nähe von Neu-Moragan-Pordh und das andere Mal in diesem Kugelhaufen, 34.000 Lichtjahre vom Standort der STORMON entfernt.

Permanoch erwiderte nichts, sondern verfiel wie schon einmal vor fünftausend Jahren in eine dreißig Jahre dauernde Trance, in der er nicht mehr ansprechbar war.

Rhoubil kannte ihn inzwischen gut genug. Er ahnte, daß sein Ritter geistig in die Ferne vordrang und versuchte, den Kampf an der Unermeßlichen Lücke mitzuerleben. Der Orbiter konnte nur hoffen, daß sich in dieser Zeit über Shjemath nichts von Bedeutung ereignete. Er hätte nicht gewußt, wie er seinen Ritter wach kriegen sollte.

Viele Jahrhunderte vergingen. Jahrhunderte, in denen sich die Bedeutungslosigkeit Shjemaths Tag für Tag unter Beweis stellte. Obwohl sich die Tage und Nächte dahinschleppten, schien es Rhoubil, als sei es erst gestern gewesen, daß der Zylinder aufgetaucht war. Jetzt hing er erneut dort draußen in der Nähe der STORMON, und Permanoch von Tanxbeeck befand sich in seinem Innern. Wieder existierte eine Verbindung zum Beiboot, und der Orbiter erfuhr, was sich inzwischen an der Unermeßlichen Lücke zugetragen hatte.

Auf der Außenseite des Flugkörpers lag ein schmales, langes Gebilde, einem Obelisk gleich.

»Wenn dich mein Bote erreicht, absolvieren wir gerade das Ritual des Sieges«, berichtete Quidor. »Die Schlacht ist geschlagen, die Eindringlinge sind vertrieben, viele haben ihr Leben gelassen. Einheiten der Verteidigungsflotte haben immer wieder den Funk abgehört. Aus den Berichten der Ayindi ergibt sich ein erschreckendes Bild über die Minusseite. Dort existiert eine für uns nicht genau definierbare Macht, die alles Leben angreift und es vernichtet. Der Lebensraum der Ayindi schrumpft von Jahrtausend zu Jahrtausend, und es ist absehbar, daß es

irgendwann dieses Volk nicht mehr geben wird. Trotzdem: Solange es Übergänge gibt, sind wir nicht sicher, und unser Teil des Universums bleibt gefährdet. Geeignete Reaktionen werden von uns geplant, doch über die Vorgänge in deinem Bereich, Permanoch, haben wir keinen Überblick. Unter allen Umständen muß versucht werden, auch den Übergang von Shjemath zu schließen. Nimm den Obelisk, er ist eine Waffe und Träger eines speziellen Energiefeldes, das sich unter der Einwirkung ungewöhnlicher Energieformen spontan entlädt. Es ist beabsichtigt, daß sich in einem solchen Fall eine unglaublich lebensfähige biologische Masse entwickelt. Sie dient dazu, so viel Lebensenergie abzustrahlen, daß ein möglicherweise angreifender Lebensfresser übersättigt wird. Es liegt in deiner Entscheidung, wie du verfährt. Die Masse und ihre Strahlung konnten noch nie getestet werden. Wo auch? Es gibt folglich keine Garantie, daß sie wirklich wirkt. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß sie es tun wird. Dies ist alles, was ich für dich tun kann.«

Der Obelisk löste sich von dem Flugkörper und trieb hinüber zur STORMON, wo er in der Nähe der Schiffshülle verharrte. Der Bote Quidors drehte ab und verschwand ebenso rasch wie bei seinem ersten Besuch über Shjemath.

»Komm zu mir, mein Orbiter«, hörte Rhoubil Permanoch sagen.
»Wir sollten einen Standort für den Abwehrmechanismus suchen.«

Gemeinsam schafften sie ihn hinab in die Tiefe und deponierten ihn in einer ihrer leerstehenden Hallen.

13.

Die TAUVAN hüpfte auf dem Gasmantel des achten Planeten hin und her. Rhoubil führte das Steuer, während Permanoch von Tanxbeeche draußen durch die Schwaden giftiger Gase trieb und sich zum Spielball des Sturms machte, der tobte. In den ersten fünfhundert Jahren nach der Nachricht Quidors über seinen Sieg hatten sie sich mit den inneren Planeten der gelben Sonne befaßt und mit der Erkundung des Weltalls in einem Umkreis von vierhundert Lichtjahren. Nirgendwo

waren sie auf intelligentes Leben gestoßen. Die Zeit war noch nicht reif dafür. Irgendwann jedoch, und die Anzeichen mehrten sich mit jedem Jahrhundert, würden auf verschiedenen Planeten höhere Lebewesen entstehen und mit Sicherheit irgendwann auch Intelligenz hervorbringen.

Von den Shuwashen sahen und hörten sie nichts. Weder sie noch ihre Androiden betraten die Oberfläche des dritten Planeten. Wasser gab es auch in der Tiefe genug im Unterschied zu Lillebo. Wie viele Generationen in dieser langen Zeit gekommen und gegangen waren, der Ritter und sein Orbiter wußten es nicht zu sagen. Der Zeitpunkt, an dem diese Wesen die Oberfläche des Planeten für sich entdecken würden, weil die Erinnerung an die Verfolger langsam versiegte, lag in ferner Zukunft. Ausgestorben waren sie nicht, das maßen die empfindlichen Anlagen der STORMON deutlich an.

Die ganze Zeit über hatte es rund zwei Dutzend Materialisationen über Shjemath gegeben, ein Großteil davon Trümmerstücke von beträchtlicher Größe, gewissermaßen Nachzügler. Einmal war ein kleines Schiff mit Besatzung herübergewechselt, direkt von Oosinom, wie die Befragung ergeben hatte.

Permanoch hatte sie gefangengesetzt, und nach einer Weile waren sie kurz nacheinander gestorben. Die Tatsache, daß ein Teil des Übergangs noch immer benutzt werden konnte, führte Permanoch und Rhoubil vor Augen, daß sie in ihrer Wachsamkeit über Rotsand nicht nachlassen durften. Von da an beschränkten sie ihre Ausflüge auf das Frency-System, um stets in der Nähe zu sein, wenn sich etwas ereignete.

In den zweiten fünfhundert Jahren machten sich die beiden einsamen Wesen an die Erforschung der äußeren Planeten und gewannen neue Erkenntnisse über die Funktionen dieser Welten im System der zehn Planeten. Sie untersuchten die Gashüllen und die flüssigen Kerne dieser Himmelskörper, und schließlich erprobten sie ihren Mut mit waghalsigen Spielen in der hohen Schwerkraft des achten Planeten.

Rhoubil sandte seinem Ritter eine Warnung.

»Permanoch, kehr sofort zurück!« Des Orbiters Stimme klang heiser. »Die STORMON meldet, daß eine Nachricht von den

Porleytern eingetroffen ist.«

Permanoch von Tanxbeeche beschleunigte in seinem Überlebensfeld und raste zurück zum Beiboot. Rhoubil führte es umgehend durch das Sonnensystem in Richtung Shjemath.

Permanoch holte sich die Nachricht in die TAUVAN herüber. Er wollte es nicht glauben.

»Sie haben ihre Versuche tatsächlich abgeschlossen. Sollten wir uns in ihnen getäuscht haben?«

»Offensichtlich ist es so, mein Ritter.

Die Botschaft der Porleyter war eindeutig. Sie hatten die Schwächung des Raum-Zeit-Kontinuums erforscht, so gut es ihnen möglich war. Sie hatten eine Maschine konstruiert, mit der diese Schwächung aufgehoben werden konnte. Und sie fügten dem Bauplan eine Anweisung bei, wie zu verfahren war. Erst sollte Permanoch die Maschine von einer Fabrik der Ordnungsmächte bauen lassen, sie dann über Shjemath einsetzen und anschließend die beiden durch die Experimente geschwächten Sektoren in Ordnung bringen. Danach war die kosmische Ordnung wiederhergestellt und die Gefahr beseitigt.

Es klang so einfach, trotzdem hatten rund zweitausend Jahre Forschung dazu gehört, um dieses Ergebnis zu erreichen.

Nach langer Zeit schickte Permanoch von Tanxbeeche wieder einen Hyperfunkspruch hinaus ins All. Er bedankte sich bei den Porleytern, doch diese antworteten nicht. Sie hatten sich bereits nach Neu-Moragan-Pordh zurückgezogen. Vermutlich würde man nie mehr etwas von ihnen hören.

»Es gibt Arbeit für dich, Orbiter«, stellte Permanoch von Tanxbeeche fest. »Nimm den Bauplan und mache dich auf den Weg nach GONDARAK. Die Koordinaten der Fabrik befinden sich in den Speichern der TAUVAN. In einer dieser Sterneninsel vorgelagerten Kleingalaxis liegt dein Ziel. Laß die Maschine bauen und kehre mit ihr hierher zurück.«

»Und du, mein Ritter?«

»Ich werde hier wachen und den Übergang mit meinem Schiff und meinem Leben verteidigen.«

Permanoch wechselte in seine STORMON über; Rhoubil drehte ab und verließ das System Frency mit seiner gelben Sonne.

Die Trümmer der kleinen Flotte trieben zwischen Shjemath und dem fünften Planeten. Die STORMON flog von einem Wrack zum nächsten und desintegrierte es mitsamt seinem Inhalt. Es war ihre eigene Schuld gewesen. Sie hatten seine Warnung aus der Unsichtbarkeit heraus mißachtet und ihren Flug nicht fortgesetzt. Ein Sonnensystem, das über einen so energischen Wächter verfügte, mußte etwas Besonderes sein.

Es war nicht das erste Mal, daß Frency Besuch erhielt. Hundert Jahre nach Rhoubils Abflug war ein Konvoi aus robotischen Einheiten erschienen. Vielleicht gehörten sie jener Zivilisation an, vor der die Shuwashen geflohen waren. Permanoch fragte nicht lange. Er manipulierte die Steuerautomaten und ließ den Konvoi sich in die Sonne stürzen.

Vierzig Jahre später kam ein riesiges Schlachtschiff durch den Übergang und griff sofort den Planeten an. An Bord befanden sich keine Ayindi, und aus einigen Funksprüchen ging hervor, daß die Insassen nicht wußten, wo sie sich befanden. Ihr Schiff wies keine negative Strangeness auf, folglich war es auf irgendeine Weise hinübergelangt und kehrte jetzt zurück.

Es überstand den Angriff auf Shjemath nicht. Permanoch von Tanxbeece zerstörte es und ebenso die Flotte, die sich seit mehreren Wochen in der Nähe des vierten Planeten aufhielt.

Der Ritter der Tiefe tilgte alle Spuren der Wracks und ihrer Insassen und kehrte dann unsichtbar wie immer in einen Orbit um Shjemath zurück.

»Tausend Jahre sind inzwischen vorüber, seit Rhoubil gegangen ist«, meldete die STORMON.

Permanochs Gemüt geriet ins Wanken. Beinahe wäre er aufgebrochen und hätte sich auf die Suche nach seinem Orbiter gemacht. Doch er entschied sich dagegen. Unter keinen Umständen

wollte er die Nähe des vierten Planeten verlassen und dadurch dem Zufall in die Hände spielen. Die Beaufsichtigung Shjemaths ging allem anderen vor. Und in der Kleingalaxis, wo GONDARAK lag, gab es nichts Auffälliges zu orten, was ihn alarmiert hätte.

»Rhoubil ist ein intelligenter Kerl«, beruhigte er sich selbst. »Wenn es Probleme gibt, wird er sich melden. Und es stellt für ihn auch kein Problem dar, selbst eine umfangreiche Maschine mit Hilfe des Beiboots hierherzubringen.«

Von Quidor hatte er in all der Zeit nichts mehr gehört, auch keine Botschaft von der Unermeßlichen Lücke erhalten.

»Ich bin des sturen Wartens überdrüssig«, erkannte er und begann, Vorbereitungen für einen Wandel zu treffen.

Er schaffte Aggregate und Speicher hinab nach Shjemath, öffnete die leere Kaverne und begann, ein Monument zu errichten. Auf einem Sockel schuf er einen Block aus spezieller Formenergie mit konservierender Wirkung. In den Sockel integrierte er einen mentalen Speicherblock, dem er alles anvertraute, was mit seinem Auftrag zu tun hatte. Den Memospeicher und die Formenergie programmierte er so, daß sie auf eine bestimmte Art Ausstrahlung reagierten, nämlich die Aura der Ritter der Tiefe, die der Orbiter und aller anderen Beauftragten von kosmischen Mächten, etwa von Superintelligenzen.

Zwanzig Tage arbeitete er an diesem Projekt, ehe er an Bord der STORMON zurückkehrte. Er holte das Schiff herab nach Shjemath und vertäute es an einem sicheren Ort. Ein letztes Mal schwebte er über die Oberfläche des kleinen Planeten, dann verschwand er in der Tiefe, und über ihm schloß sich der Fels.

»Du kannst mich hören, Schiff. Gib mir Bescheid, wenn sich etwas ändert.«

Er betrat den Raum, in dem der Sockel auf ihn wartete.

»Nichts verändert sich, Permanoch von Tanxbee«, lautete die Antwort. Der Ritter der Tiefe trat zu dem Block und betrachtete ihn. Das Gebilde ragte vor ihm auf, groß genug, um ihn und seinen Orbiter aufzunehmen. Es mußte sich mit ihm begnügen, und Permanoch hoffte, daß Rhoubil bald zurückkehrte und den Block zur Auflösung brachte.

Egal, ob es zwei Jahre waren oder zweitausend, der Block konservierte Körper und Geist; Permanoch würde irgendwann in der Zukunft frisch und lebendig an das Licht zurückkehren.

»Noch immer nichts?« klickten seine Mandibeln.

»Nein. Tut mir leid.«

»Auch gut. Desaktiviere dich jetzt, bis du von mir einen gegenteiligen Befehl erhältst.«

»Ich desaktiviere mich.«

Die Automaten der STORMON schwiegen, und Permanoch von Tanxbeeche tat den entscheidenden Schritt. Er legte seinen Anzug ab und sah zu, wie dieser sich auflöste und keinerlei Spuren hinterließ. Nackt und dunkel glänzend trat der Ritter der Tiefe dicht an den Block heran und berührte ihn mit seinen sechs Armen.

»Nimm mich auf - und konserviere mich gut.«

Mit diesen Worten stieg er in den Block hinein. Die Formenergie verhielt sich wie eine zweite Haut und umhüllte ihn. Bläschen bildeten sich und versorgten ihn mit Atemluft, bis er sich in die richtige Position gebracht hatte. Er zog die Arme an den Körper und winkelte die Beine leicht an, eine bequeme Stellung wie im Puppenstadium.

Permanoch von Tanxbeeche erstarrte, und mit ihm erstarrte auch der Block.

14.

Es war, als ziehe jemand einen Vorhang zur Seite. Sein Kopf brummte wie ein Bienenschwarm. Deutlich spürte er, daß er zu viele Informationen auf einmal aufgenommen hatte. Die Perspektiven, die sich ihm vermittelt hatten, sprengten den Horizont dessen, womit Siankow in letzter Zeit zu tun gehabt hatte.

»Shjemath, das ist hier«, flüsterte er kaum vernehmbar. »Es ist der Mars. Rotsand. Damals hatte unser Sonnensystem zehn Planeten. Pluto existierte noch und auch Zeut, der ehemalige fünfte Planet. Er zog dort seine Bahn, wo heute der Asteroidengürtel ist.«

Der Marsianer preßte die Hände gegen das Gesicht und brauchte

etliche Sekunden, bis sein Kopf wieder klar war und er seine Umgebung wahrnahm. In den Sesseln links und rechts bewegten sich die Männer und Frauen der Besatzung. Ashton beugte sich zu ihm herüber, das Gesicht ein Sinnbild der Ratlosigkeit und tiefer Erschütterung.

»Mein Gott, was war das, Boris?« flüsterte er.

»Eine mentale Botschaft, die Sendung eines Ritters der Tiefe. Sein letztes Vermächtnis, wenn du so willst.«

Von irgendwoher drang ein Rasseln und Poltern an seine Ohren, und Siankow sprang auf und eilte mit unsicheren Schritten hinüber in den Raum neben der Zentrale. Der Block war weiter zusammengeschmolzen. Die letzten Reste lösten sich auf und verschwanden. Das Skelett, seines Halts beraubt, war zu Boden gefallen und in tausend Teile zersprungen.

Die Männer und Frauen folgten ihm und sahen sich die Bescherung an.

»Ihr seht das typische Beispiel einer Fehleinschätzung vor euch«, erläuterte der Nexialist. »Dies ist das Skelett des Ritters der Tiefe Permanoch von Tanxbeeche, des Artgenossen des Quidor von Tanxtuunra. Fragt mich nicht, wie es zu einer solchen Fehleinschätzung kommen konnte. Permanoch war offenbar davon überzeugt, daß diese spezielle Formenergie seinen Körper konservieren würde. Etwas jedoch war an dieser Substanz, was seinen Körper im Lauf der zwei Millionen Jahre absorbierte und gänzlich auflöste. Vermutlich eine Reaktion seiner Körpersubstanz mit der Formenergie.«

Er beugte sich hinab zu den Resten des Skeletts und zu dem Sockel. Nur eine ovale Scheibe lag noch da, dreißig Zentimeter im Durchmesser und etwa einen Zentimeter dick. Das Material schimmerte grau. Zuvor hatte sich diese Scheibe wegen der unbekannten optischen Eigenschaften der Formenergie nicht ausmachen lassen. Siankow hob sie auf und drehte sie unschlüssig in den Händen.

»Wir müssen Permanoch von Tanxbeeche dankbar sein«, fuhr der Nexialist fort. »Durch ihn sind wir nun in der Lage, viele der

Zusammenhänge besser zu verstehen, die bisher ein Buch mit sieben Siegeln für uns darstellten. Jene Orte, an denen die Porleyter mit der Raum-Zeit-Schwächung experimentierten, sind uns bekannt. Es handelt sich um den Kugelhaufen M 13 und um ein Gebiet in der Nähe von M 3. In M 13 entstand die zweite Tote Zone, und in der Nähe von M 3 der Hyperdim-Attraktor. Die erste Tote Zone schließlich bildete sich bekanntlich mit dem Solssystem als Zentrum. Mit anderen Worten: Als die Arcoana mit dem Maciuunensor experimentierten, korrespondierte dieser automatisch mit den drei Orten. Er saugte seine Energie sozusagen von den schwächsten Punkten seiner näheren Umgebung ab. Der Begriff >nähere< bezieht sich dabei sicher auf die fünf-dimensionalen Koordinaten. Schließlich sind es etliche Millionen Lichtjahre vom Sheokorsystem bis zu diesen Plätzen. Der Mars ist eindeutig die stärkste Schwachzone, nicht umsonst entstand die erste Tote Zone an dieser Stelle. Und diese hier existiert auch nach zwei Millionen Jahren in unverminderter Stärke. Ashton, wo befinden wir uns?«

»Wir fliegen derzeit mit Autopilot und haben den Asteroidengürtel vor einer Stunde hinter uns gelassen. Bis zur Landung auf dem Mars dauert es höchstens noch eine halbe Stunde.« »Das ist gut. Ich brauche Zeit, um mir alle Konsequenzen durch den Kopf gehen zu lassen. Erinnert ihr euch an den Obeliskten mit dem Quidor-Symbol, den die Alptraumlandschaft ausspuckte? Er stammte aus der Tiefe, aus den Ruinen. Das war wohl die Waffe gegen die erneute Aktivierung des Übergangs. Sie wurde mit dem Auftauchen der ersten Toten Zone gezündet. Entstanden ist aber eine biokinetische Zone, die uns zu schaffen machte. Lyndara fühlte sich von dieser Zone angezogen. Die Ertruserin verfügte über eine negative Strangeness, die mit den Impulsen dieser Landschaft reagierte. Sie muß gespürt haben, daß auf dem Mars ein aktiver Übergang existiert, den keiner sonst auf normale Weise wahrnehmen kann.«

»Das ist irgendwie unlogisch, Boris.« Ashton starrte auf die Scheibe, die der Nexialist beständig zwischen seinen Händen drehte. »Wieso soll seit zwei Millionen Jahren niemand mehr diesen Übergang

benutzt haben?«

»Das ist nicht gesagt. Gedulde dich bitte ein wenig. Syntron, ich brauche eine Verbindung mit NATHAN.«

Es dauerte nicht einmal eine Sekunde, bis die Hypersyntronik auf dem Mond sich meldete. In knappen Sätzen berichtete Boris Siankow all das, was sie durch die Scheibe erfahren hatten.

»In der Tat stellen sich einige Fragen, Boris«, sagte NATHAN, als Siankow fertig war. »Zum Beispiel, warum nicht einmal die Loöwer etwas von diesem Feld über der Marsoberfläche zu bemerken schienen, als sie zeitweise den Planeten besetzt hielten. Die Frage, warum noch nie ein Schiff beim Anflug auf den Mars spurlos verschwunden ist, läßt sich so erklären, daß das Feld offenbar von unserer Seite her so schwach war, daß es keine Wirkung erzeugte. Zudem dürfte sich der aus dem zerstörten Planeten Oosinom entstandene Asteroidengürtel so stabilisiert haben, daß keine Felsbrocken mehr durch den Übergang fallen. Er dürfte zudem nur noch fragmentarisch wirken, da er ursprünglich rund um - einen nicht mehr existenten Planeten lag. Jetzt, im Zusammenhang mit der Aktivierung der Sampler-Planeten, scheint das Feld wieder stärker zu wirken. Aber immer noch nur einseitig. Es gibt keinen Zweifel mehr, daß die Kristalle durch dieses Feld fallen und von der anderen Seite des Möbiusstreifens zu uns kommen. Nach den mir jetzt vorliegenden Informationen war es ein Fehler, die biokinetische Alptraumlandschaft zu zerstören. Ihre Wirkung auf die Kristalle hätte neue Erkenntnisse zutage gefördert.«

»Das ist zu einem Teil meine Schuld, daß sie nicht mehr existiert«, gestand Siankow. »Ich hätte es verhindern können.«

»Es läßt sich nicht mehr ändern«, sagte NATHAN. »Im übrigen habe ich veranlaßt, daß kein Schiff beim Anflug auf den Mars auch nur annähernd versucht, in einem Bereich zwischen fünfhundert und fünfzig Kilometern über der Oberfläche in den Horizontalflug überzugehen.«

»Danke, NATHAN. Daran habe ich nicht gedacht.«

Siankows Miene wurde nachdenklich. Er dachte an die Informationen, die sie von den Ennox über die BASIS und die Ayindi

besaßen. Das Trägerschiff hielt sich über Noman auf, und Perry Rhodan hatte Kontakt mit den Wesen von drüben. Die STYX und die ODIN befanden sich auf der Minusseite in jenem Sonnensystem, in dem vor zwei Millionen Jahren der Ritter der Tiefe den achten Planeten zerstört hatte, den die Ayindi als Versuchswelt benutzt hatten.

Es blieb zu hoffen, daß bald wieder Ennox-Boten im Solsystem auftauchten und neue Nachrichten überbrachten.

Dem Nexialisten schwindelte bei den Perspektiven, die sich durch die erste Expedition zur Großen Leere quasi ohne Zutun der Galaktiker ergeben hatten. Garantiert hatte nicht einmal Philip das Ausmaß der Konsequenzen erahnt, als er sie zu dieser Expedition überredet hatte. Aber der Ennox hatte ein Näschen für bedeutende Dinge.

Die Gedanken Siankows kehrten in die Gegenwart zurück.

Er blickte sich plötzlich suchend um und fragte dann:

»Wo steckt Timmersson Gender? Ich sehe ihn nirgends.«

»Gender hat die Korvette bereits vor einer Stunde in einem Rettungsboot verlassen«, verkündete die Syntronik des Schiffes. »Da mir entsprechende Anweisungen fehlten, gab es keinen Grund, ihn daran zu hindern.«

Ashton fluchte unbeherrscht. »Und wo steckt der Kerl jetzt?«

»Er flog mit Höchstbeschleunigung ab und mußte den Roten Planeten bereits erreicht haben.«

»Wir schicken eine Suchmeldung hinunter. Aber wie ich die Dinge sehe, kommen wir zu spät«, murmelte Boris Siankow düster.

15.

»Dreh ab und warte, bis einer der Gleiter dich aufnimmt!«

»Ich denke nicht daran.«

»Wir spaßen nicht. Kehr um!« Timmersson Gender stieß ein unterdrücktes Lachen aus. Was wollten sie eigentlich? Längst glühte draußen außerhalb des Schutzschirmes die Atmosphäre. Noch ein paar Augenblicke, dann schaltete die Automatik auf Antigrav um, um die starken Ionisierungsprozesse der ohnehin künstlich durch

Kernaufladung verdichteten Marsatmosphäre zu dämpfen.

Sie konnten ihn nicht aufhalten, und sie würden nicht riskieren, Gewalt gegen ihn anzuwenden. Den Zeitpunkt, ihn draußen im Raum abzufangen, hatten sie verpaßt. Da sein Raumboot den Kode eines Schiffes mit höchstem Autorisierungsgrad aufwies, hatte niemand es gewagt, eine Anfrage zu stellen. Keiner war in der Lage, Auskunft über den oder die Insassen des Bootes zu geben.

Jetzt allerdings, nach einer Stimmanalyse, mußten sie wissen, wer da kam. Er behielt recht.

»Gender, du hast keine Chance!« vernahm er eine Stimme. Einmal gehört, konnte man sie nicht mehr verwechseln.

»Niemand hindert mich, auch du nicht, Sheremdoc. Ich lande und lasse mich nicht von meinem Vorhaben abbringen.«

»Was ist das für ein Vorhaben?« »Das weiß ich nicht genau. Ich weiß nur, daß ich eine bestimmte Stelle dort drunten aufsuchen muß. Und jetzt laß mich in Ruhe.« Seltsamerweise respektierte der LFT-Kommissar seinen Wunsch, und Timmersson Gender vergaß das Gespräch nach ein paar Augenblicken. Mit brennenden Augen starrte er aus der Kanzel. Immer größer und wuchtiger schob sich die nördliche Polkappe in sein Blickfeld und füllte es bald vollständig aus. Der Antigrav verzögerte das Raumboot weiter und brachte es dann hart an der Eisgrenze hinunter auf fünf Kilometer.

»Ich habe dich im Visier, Paventyne«, murmelte Gender. »Gleich bin ich da.«

»Verdammt, Gender, ändere deinen Kurs. Du landest mitten in der Todeszone!«

»Spare dir deine Mühe, Sheremdoc. Das ist vergeudeter Atem. Du kannst mir keine Vorschriften machen.«

»Du fliegst in den Tod.«

»Das glaube ich nicht. Mir geht es gut.«

»Dir muß schon speiübel sein. Du fliegst unmittelbar über dem abgesperrten Gelände.«

»Ich fühle mich wohl. Mir ist weder übel noch sonst etwas.«

»Da ist etwas nicht in ...«, stieß Sheremdoc hervor, dann war die

Leitung tot.

Timmeresson Gender kümmerte sich nicht darum. Er drehte das Boot und brachte die Kanzel auf die Seite. Das riesige Kristallfeld geriet in sein Blickfeld. Bei seinem Anblick ging ein elektrischer Schlag durch seinen Körper.

»Die richtige Zeit und der richtige Ort!« stieß er hervor. »Endlich bin ich am Ziel.«

Mit ein paar hastigen Bewegungen vergewisserte er sich, daß sich die Taschen seines Anzugs noch immer nicht öffnen ließen. Er ließ das Boot steil nach unten sinken und brachte es knapp zwei Kilometer von dem Kristallfeld entfernt auf den Boden. Das Feld selbst besaß nach seiner Einschätzung inzwischen eine Ausdehnung von zehn Kilometern in der Länge und etwa acht in der Breite.

Gender stieg aus. Er umrundete das Boot und wandte sich in Richtung des Kristallfeldes. Hoch oben in der Luft tauchte ein Gleiter auf, und jemand versuchte, ihn mit einem Zugstrahl aus der Gefahrenzone zu heben. Gender spürte das Ziehen, als ihn der Strahl zum erstenmal streifte. Er machte einen Satz zur Seite und drohte mit der Faust.

»Hört auf«, vernahm er die Stimme Sheremdocs aus dem Armbandkom. »Wenn er ein normaler Mensch wäre, fiel er längst tot um. Wir können ihn nicht aufhalten, was immer er anstellt. He, Siankow, falls du zuhörst, dann bete zu allen Weltgerichten, daß Gender wirklich so harmlos ist, wie du glaubst.«

»Ich bin ein Mensch, ich habe nichts Böses im Sinn!« schrie Gender und erreichte gleichzeitig das Kristallfeld. Er setzte seinen Fuß darauf und beobachtete mit einer Mischung aus Staunen und Erkennen, wie sich das Material unter seinem Stiefel zu verändern begann. Der Kristall nahm eine stumpfe, hellgraue Färbung an und zerbröckelte zu grobem Granulat - wie aus einer Kunststoffmühle.

Euphorie erfüllte den Mann ohne Erinnerung, der aus dem Nichts auf Terra erschienen war und sich seither auf der Suche nach seinem Ziel befand. Längst wußte er, daß er sich geirrt hatte. Es war die Zeit, die er suchte. Und auch der Ort, nämlich ein Planet im Solsystem.

Trotzdem: Etwas war falsch.

Zielbewußt begann er durch das Kristallfeld zu stapfen, er zog eine Spur der Zerstörung hinter sich her. Ohne sich zu orientieren, steuerte er auf das Zentrum des Feldes zu, und die Euphorie in ihm wuchs beständig an.

Am Ziel sein.

Und plötzlich: den Auftrag erfüllen. Das tun, wozu er ausgesandt worden war.

Timmersson Gender blieb ruckartig stehen und betrachtete sich, als habe er sich noch nie gesehen.

»Ich bin Timmersson Gender«, murmelte er. »Geboren vor langer Zeit.« Seine Beine wurden schwer, und das Atmen bereitete ihm übergangslos Probleme.

Nein, dachte er. Das kann nicht sein. Es gehört nicht zu meinem Auftrag, so kurz vor dem Ziel einfach aufzugeben. Er spannte seine Muskeln an und arbeitete sich weiter.

Doch das Schicksal machte es Timmersson Gender nicht leicht. Seine Kräfte schwanden immer mehr, je näher er dem Zentrum des Kristallfeldes kam. Er begann mit den Armen zu rudern, sein Atem ging hektisch. Die Nase reichte für die Sauerstoffversorgung nicht mehr aus, also atmete er durch den Mund und sog die Luft rasselnd hinab in die Lungen und den Bauch. Aus seinem Gehen wurde ein Waten durch ein Meer aus Granulat.

Die Spur war jetzt nicht mehr nur hinter ihm. Das Granulat umgab ihn vollständig, und mit jedem Schritt, den er sich dem Zentrum näherte, setzte sich der Prozeß stärker fort. Der Zerfall des Kristalls breitete sich nach allen Seiten aus.

Gender vermochte seine Beine kaum mehr zu bewegen. Seine Widerstandskraft erlahmte. Er gab nach, und da ging es wieder besser. Sein Atem ging regelmäßiger, und er schritt gleichmäßig voran.

Es muß so sein, erkannte er. Anders ist es nicht möglich.

Vor ihm erhob sich ein Kristallhügel, und er kletterte hinauf. Er stieg drüben hinab, hielt dann aber inne und kehrte um.

»Ich bin im Zentrum des Feldes«, sagte er laut. Und wieder hörte er

Sheremdoc.

»Gender, wir unterhalten uns nachher eingehend. Wie machst du das?« »Ich weiß es nicht. Lenk mich nicht ab.«

Er drehte den Körper, kam jetzt nicht mehr vom Fleck. Übergangslos wurde ihm bewußt, was sich ereignete. Er wurde nicht schwächer, sondern gab seine Kraft an das Kristallfeld ab.

Und das Feld reagierte. Bis zu den Rändern hin und hinab in die Tiefe verwandelte es sich in unschädliches Granulat.

Timmersson Gender aber starb. Er stürzte zu Boden und verlor den Bezug zu seiner Umgebung.

»Das Ziel ist erreicht«, murmelten seine Lippen.

Es waren die letzten Worte des Mannes, der schon im Jahr 3581 hätte sterben sollen, als die Erde durch den *Schlund* raste.

Timmersson Gender starb mit dem Triumph im Herzen, über das Kristallfeld gesiegt zu haben.

Geo Sheremdoc sprach kein Wort. Still und beinahe andächtig stieg er in den Gleiter. Ein letztes Mal vergewisserte er sich, daß die Messungen einwandfreie Werte ergaben. Keine Strahlung mehr; keine Übelkeit und keine Todesgefahr waren zu erwarten. Jeder konnte das Granulatfeld gefahrlos betreten.

Pellegrini meldete sich bei ihm mit einer Meldung, auf die er bereits gewartet hatte.

»Die dreißig Splitter vom ersten Absturzort sind ebenfalls zerbröselt, Geo. Der Mars ist frei von dem Zeug.«

»Danke. Wir sehen uns später.« Zusammen mit drei Wissenschaftlern aus dem Troß vom Korolev-Krater flog er dicht über dem Boden hinüber zum Zentrum des Feldes. Dicht neben Gender hielt Sheremdoc an und ließ den Gleiter in der Luft hängen.

Der poröse Untergrund würde das Gewicht der Maschine nicht tragen können.

Stumm stand der LFT-Kommissar wenige Augenblicke später neben

der nackten Gestalt. Gender lag mit dem Kopf zur Seite und hielt die Augen geschlossen.

Sein Gesicht zeigte einen Zug von Zufriedenheit und Freude, fast lachte der Tote.

»Und das war es dann?« fragte Geo Sheremdoc leise. »War es das wirklich? Wer gibt uns die Antwort, Timmersson? Etwa ES? Hat dich wirklich die Superintelligenz geschickt?

Eine Weile stand er reglos neben dem Toten und hielt so etwas wie eine Ehrenwache. Dann straffte sich seine Gestalt. Er wandte sich zu seinen Begleitern um.

»Nehmt ihn in einen Zugstrahl. Wir schaffen ihn weg und beerdigen ihn anständig.«

16.

Der Kalender zeigte zwei Stunden vor Mitternacht, am 26. Januar 1217 NGZ.

Sheremdoc trat aus dem Transmitter und blickte Boris Siankow herausfordernd an.

»Du hast mich rufen lassen. Warum?«

»Wir haben die Bodenplatte Permanochs einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Dabei ist dreierlei herausgekommen. Die konservierende Wirkung der Formenergie ging von einem energetischen Feld aus, das in der Platte gespeichert war, sich aber inzwischen verflüchtigt hat. Der Ritter der Tiefe hat wohl nie geprüft, ob dieses Feld mit seiner Körpersubstanz verträglich war. Damit ist eine Chance dahin, einer Möglichkeit der Unsterblichkeit auf die Spur zu kommen, wie sie von Rittern der Tiefe und vermutlich auch anderen Kämpfern für die kosmische Ordnung benutzt wurde. Ferner enthielt die Platte alle Informationen des Speicherblocks auch in Form eines Datenträgers. Wir konnten den Kode knacken und so den genauen Wortlaut zugänglich machen. Nichts Sensationelles.

Aber wir haben auf dem Datenträger auch die Koordinaten jener Fabrik namens GORONDAK gefunden, in der Rhoubil die Maschine

bauen lassen sollte. Wir haben die Positionsangaben in unser galaktisches Koordinatennetz übertragen und sind auf einen Ort in der Großen Magellanschen Wolke gestoßen.«

»Sonst nichts? Keine Angaben über die STORMON?«

»Nein, Geo. Tut mir leid. Permanoch von Tanxbeeck hat offenbar dafür gesorgt, daß dieses Produkt hochentwickelter Technik keinem fremden Lebewesen in die Hände fällt.«

»Irgendwo muß es existieren. In irgendeinem Hohlraum auf diesem Planeten.«

»Mit Sicherheit ist es ortonungstechnisch so abgesichert, daß wir es nicht so einfach finden.«

»Notfalls lasse ich den Mars komplett umgraben. Danke für die Informationen, Boris. Gute Nacht!«

Geo Sheremdoc kehrte mit dem Transmitter nach Terra zurück, Siankow vergrub sich wieder in seinem Labor.

Die Auswertung aller Daten dauerte noch ein paar Stunden, und mit Sicherheit würde NATHAN noch mit der einen oder anderen wichtigen Erkenntnis aufwarten.

Diesen Zeitpunkt wollte Boris Siankow nicht verpassen.

Gegen Morgen schlief er aber dann doch am Labortisch ein.

ENDE

Timmersson Genders Tod beseitigte die tödliche Gefahr für den Mars; doch es besteht die Möglichkeit einer Wiederkehr. Die Terraner müssen der Spur in die Magellanschen Wolkenfolgen, um weiteren Hinweisen nachzugehen. Was sie dort finden, beschreibt H. G. Ewers in seinem PERRY RHODAN-Band der nächsten Woche. Titel des Romans:

MISSION IN MAGELLAN
Perry Rhodan - Computer

Ein löchriges Universum

Erst kürzlich mußten wir das Bild unseres Universums den neuen Erkenntnissen anpassen, als seine »zwei Seiten« bekannt wurden. Die Tatsache, daß es eine unbestimmte, aber riesige Zahl von Black Holes im Universum gibt, ist seit langem bekannt. Durch diese »Löcher« ist es natürlich oder auch technisch-manipuliert möglich, gewaltige Distanzen zu überbrücken oder in andere Dimensionen und Raum-Zeit-Kontinua vorzustoßen. Es sei hier nur an die »Schwarzen Sternenstraßen« erinnert. Oder an die »Große Schwarze Null« von Balayndagar. Die »Löchrigkeit« des Universums ist damit schon ausreichend beschrieben, aber nun kommt es völlig anders. Es existieren offensichtlich »Löcher« zwischen den beiden Seiten des Möbiusbandes. Und ein solches »Loch«, eine brüchige Stelle, befindet sich ausgerechnet mitten im Solssystem. Ober dem Mars.

Die Aufzeichnungen des Ritters der Tiefe, Permanoch von Tanxbeece, haben eine Reihe von einleuchtenden Erklärungen zu den Geschehnissen der jüngsten Vergangenheit geliefert. Nun ist klar, warum die beiden Toten Zonen genau dort entstehen mußten, wo sie waren. Und warum sich der »Große 5-D-Attraktor« ausgerechnet im Sektor Neu-Moragan-Pordh herausbildete. Die zwei Experimentalgebiete der Porleyter waren der Grund. Eine weitere Erkenntnis betrifft die biokinetische Alpträumlandschaft des Sheravyl-Areals.

So schön die gewonnenen Erkenntnisse auch sein mögen, beruhigend sind diese Informationen keinesfalls. Man muß sich vor Augen halten, daß es über dem Planeten Mars seit zwei Millionen Jahren eine »Passagezone« gibt, die noch heute existiert. Es hat zwar den Anschein, daß dieses »Loch« nur einseitig benutzt werden kann, auch daß es in den vergangenen Tagen nur zufällig benutzt worden ist. Durch die dreißig kleinen Kristallsplitter und den einen, größeren von 35 Metern Länge. Schwarzmalerei ist nicht angesagt, aber was würde geschehen, wenn größere Trümmerstücke der im Aariam-System zerstörten »Schneeflocke« durch das »Mars-Loch« auf diese Seite des Möbiusstreifens kämen? Wie wir wissen, existieren dort Fragmente von einhundert und mehr Metern Länge.

Black Holes sind generell natürlichen Ursprungs - das Endstadium einer Sternenentwicklung, bei der die Phase des Neutronensterns quasi

übersprungen wird und sich die Materie der sterbenden Sonne so sehr verdichtet, daß der Prozeß nicht mehr aufzuhalten ist. Es leuchtet ein, daß dann Raum und Zeit ihre Bedeutung verlieren und Brücken zu anderen Orten geschlagen werden können.

Bei den Passagewelten der Ayindi liegt die Sache etwas anders. Hierbei handelt es sich um Manipulationen der Realität. Daß hinter diesen Prozessen eine gewaltige Technologie stecken muß, leuchtet ein. Nur gesehen hat bis heute niemand etwas davon. Und das, obwohl sie über zwei Millionen Jahre alt sein muß. Und obwohl die Porleyter zweitausend Jahre gebraucht hatten, um das Phänomen zu erforschen und die Pläne zum Bau einer Kontra-Maschine zu entwickeln.

Die Tatsache, daß die geschwächten Zonen bis heute existieren und daß der Maciunensor der Arcoana auf sie angesprochen hatte, ist ebenso merkwürdig wie der Bericht des Ritters der Tiefe, daß sein Orbiter nie mit der Maschine von GONDARAK zurückgekehrt ist, die das löchrige Universum kitten sollte. Daraus resultieren bedeutende Fragen. Gibt es die Maschine überhaupt? Wurde sie in der Fabrik GONDARAK gebaut? Und warum kehrte Rhoubil nicht zurück?

Pikanter noch ist die Frage nach dem Ritterschiff STORMON. Für die Terraner gibt es keine Hinweise darauf, außer denen aus dem Speicher des Permanoch. Bedeutet dies, daß das Raumschiff sich noch immer - nach zwei Millionen Jahren! -in seinem Versteck auf dem Planeten Mars befindet? Jeder Optimist wird die Frage bejahen. Geo Sheremdoc ist kein Optimist. Im Gegenteil. Aber auch er will die Suche nach der STORMON unverzüglich aufnehmen. Und fraglos wird er auch versuchen, den Weg des Orbiters nachzuverfolgen und die Fabrik in der Großen Magellanschen Wolke aufzuspüren.

Dem gegenüber steht das »löchrige Universum« mit seiner Schwachstelle Mars. Und der Drohung, daß von der anderen Seite weitere Kristallsplitter kommen könnten. Damit steht das Ziel des LFT-Kommissars fest. Es ist identisch mit dem Ziel des Permanoch von Tanxbeeche, der Jahrtausende lang für nichts und wieder nichts den Wächter auf Rotsand spielte und dabei sein Leben opferte. Das »Loch« im Orbit des Mars muß schnellstmöglich geschlossen werden. Bevor es zu spät ist. STORMON und GONDARAK

heißen die Trümpfe Sherendocs.